



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Sillscher.

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß das Publikum mit Neujahrsgratulationen und Betteleien von Wasserkunstnechten, Lampen-Anzündern und dergleichen, oder solchen, welche sich dafür ausgeben, belästigt wird. In Bezugnahme auf unsere mehrfachen früheren Bekanntmachungen, wiederholen wir daher: daß nur allein den Nachtwächtern und Marktstallnechten oder Kärnern, jedoch Jedem derselben nur in dem ihm zur Bewachung oder Reinigung überwiesenen Bezirk, ein Neujahrs-Umgang gestattet ist, und ersuchen, jeden unbefugten Neujahrsgratulanten der Königl. Polizei-Behörde zur Bestrafung anzuzeigen.

Breslau den 2. Januar 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Uebersicht der Nachrichten.**

Die Noth im Riesengebirge. Berichtigung aus Berlin. Berliner Börsenbericht. Eine Mittheilung von Dr. Jacoby. — Schreiben aus St. Petersburg. — Eröffnung der französischen Kammern. — Berichte aus Spanien. — Nachrichten aus Ostindien und China.

**†† Die Noth im Riesengebirge.**

Zweiter Artikel.

Nach dem, was bis jetzt über den Nothstand der armen Gebirgsbewohner veröffentlicht worden ist, wird wohl Niemand der Meinung sein, daß die Lage der Bedrängten allmählig von selbst wieder besser werden würde; Niemand der Meinung, man müsse die Hungern den zur Geduld anmahnen, es werde wieder anders werden. Denn, wo auf der einen Seite kein Erwerb ist, und auf der andern jede Stunde ein Bedürfniß unabwendbar auf Befriedigung bringt, da wären Vorlesungen zur Geduld gewiß nicht am Orte. Ein hungriger Magen hat für alle Tröstungen, insofern sie nicht materieller Natur sind, sehr dicke Ohren. Man kann aber auch gar nicht sagen, daß man es gegenüber den Hungern und Frierenden bei bloßen Worten hat bewenden lassen. Ueberall hat die Menschenliebe sich auf eine recht erfreuliche Art thätig gezeigt, und wohl zu keiner Zeit kann man das Behen und Wehen ihres christlichen Odems weniger verkennen als jetzt. Das Weihnachtsfest und Neujahr sind die wahren Centralpunkte der Wohlthätigkeit. Viele Grundherrschaften wirken zur Linderung der Noth in ihren Gemeinden auf das menschenfreundlichsie; allein was auch geschieht, es reicht kaum hin, die Noth für einen gegenwärtigen Augenblick zurückzudrängen. Ich will hier nur der großen Opfer gedenken, welche in Fischbach, Warmbrunn, Jannowitz von den Patronen für größere und kleinere Kreise gebracht werden. An jenen Orten — wir an anderen auch — wird man sehr gut wissen, wie zahlreich die Gesuche um Unterstützung sind. Es sind schon von Sr. Majestät dem Könige Summen zur Vertheilung an die Armen der Gemeinden verabreicht worden; allein, wie bedeutend die Gaben an sich sind, so kommt doch auf eine Gemeinde immer nur ein kleiner Theil. Und nun entsteht für die Ortsgerichte die schwierige Aufgabe, denselben unter die große Zahl von wahrhaft Bedürftigen zu vertheilen. Wenn man erwägt, daß diese Leute zum Theil gar nichts, zum Theil wöchentlich nur ein paar Silbergroschen verdienen können, so ist für sie, wie gering auch die Gabe sein mag, die der Einzelne erhält, die Beteiligung doch eine große Wohlthat. Allein — wir müssen immer wieder hinzufügen — es ist eine vorübergehende Hülfe und darum durchaus nicht ausreichend. Selbst wenn die wenigen Wohlhabenden des Gebirges all ihre Habe unter die Armen vertheilten, so würde der Zweck einer wahren, gründlichen Hülfe nicht erreicht. Man muß aber nie vergessen, daß die wahre Wohlthätigkeit nicht darin besteht, direkt zu geben, sondern vielmehr darin, den Nothleidenden in eine Lage zu bringen, daß er fremder Unterstützung nicht bedarf. Erwägt man nun, daß einerseits durch alle direkte Beteiligungen die Noth im Allgemeinen nicht beseitigt, aber andererseits und zwar in ständiger Beziehung dadurch gar viel geschadet wird; so muß in Allen, die es mit ihren Brüdern wahrhaft

wohl meinen, der Wunsch nach einer gründlichen Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes entstehen. Der Gebirgsbewohner ist von jeher als fleißig und wieder bekannt, allein wir müssen fürchten, daß auch der beste Charakter, durch die Verhältnisse zur Unthätigkeit verurtheilt und gezwungen von der Wohlthätigkeit Anderer zu leben, in einen passiven Zustand versinke, der in Interesse des Ganzen nur beklagt werden kann. Darüber, glaube ich, wird man mit mir einverstanden sein, daß man auf die Dauer die Hülflosen durch direkte Begabungen nicht erhalten kann, weil es nicht nur nicht möglich, sondern in moralischer Hinsicht sehr verderblich wäre. Das einzige, die Krankheit gründlich heilende Recept ist: Gebt den Leuten Arbeit! Ich zweifle keinen Augenblick, daß man mit mir dieser Meinung ist. Die, welche die Maschinen bekämpfen und die Handspinnerei wieder in ihrem frühern Glanze herstellen wollen, gehen von demselben Grundgedanken aus. Es fragt sich nur, ob dadurch wahre Abhilfe möglich ist. Es ist eine alte bekannte, freilich in unsern Tagen mehr denn sonst übersehene Wahrheit, daß sich in der Geschichte einmal beseitigte, überwundene, oder abgelebte Zustände, Erschimmungen, Thatfachen etc. nicht wiederherstellen lassen. Es ist viel leichter, wie alle Geschäftleute wissen, ein neues Geschäft zu gründen, als ein gesunkenes wieder in Flor zu bringen. Wenn man diese Wahrheit auf gesunkene Nahrungs-zweige anwendet, so kann man im Voraus wissen, welchen Erfolg die Bemühungen haben werden. Darüber sind alle Sachverständigen bei uns im Klaren, daß die Wiederherstellung der früheren Industrie zu den Unmöglichkeiten gehört, auch wenn man Spinn-schulen anlegt. Entweder würde man dort das Spinnen lehren, wie es weiland Karls des Großen Gemahlin mit ihren Töchtern oder noch früher der Held Herkules in seiner Dienbarkeit getrieben, oder mit verbesserten Spinnrädern, also doch wieder Maschinen, bloß unvollkommener. Ich bestreite nicht, daß man in einer Provinz, vielleicht gar in einem Staate die Handspinnerei in der bezeichneten Weise fördern, und die Maschinen stehen lassen könnte; allein, ob sich die ganze Welt von der Nichtigkeit dieser Ansicht überzeugen und so alle Maschinen überall zum Stillstand gebracht würden, kann ich bis jetzt noch nicht glauben. Insofern das aber nicht geschähe, würde der partielle Versuch gar nichts helfen. Mithin wird dieser Plan wohl seinen Zweck verfehlen. Die Maschinen sind da, sind ein Produkt der fortgeschrittenen Zeit, ein Ergebnis der gesammten Völkercultur und Volksindustrie und werden so wenig von neuen Handspinnschulen überwunden werden, wie die Reformation durch neue Klöster. Wenn hundert Handspinner die ganze Woche nicht so viel zu producieren im Stande sind, als Eine Maschine in Einem Tage, oder in Einer Stunde, wäre es da nicht Thorheit, hundert Menschenkräfte einer Thätigkeit zuzuwenden, die eben so gut durch Kräfte der Natur, durch mechanische besorgt werden kann? Der Grundsatz, Alles durch Maschinenkräfte besorgen zu lassen, was durch sie besorgt werden kann, und dann die Menschenkraft, die edle, für solche Geschäfte zu verwenden, wohin keine Maschinenkraft reicht, ist ein durchaus humaner. Die Maschinen sind Mittel in der Hand Gottes zur Erlösung der Menschheit, dazu, das Bewußtsein ihrer Würde zu wecken und sie stets daran zu erinnern, daß sie die Statthalter Gottes auf der Erde sind. Wenn jetzt in Fabriken diesem Grundsatz nicht gemäß verfahren wird, wenn man sogar die Jugend knechten und entwürdigen sieht, so ist das nur ein Mißbrauch, dem auf gesetzlichen Wege entgegen getreten werden muß. Nur scheinbar widerstreitet der obige Grundsatz der Erfahrung, nach welcher die Maschinen den gegenwärtigen Nothzustand eines Theils der Bevölkerung herbei geführt haben. Vielmehr liegt die Ursache darin, daß man nicht sofort, wenn auf der einen Seite eine Maschine ihre Wirksamkeit begann, den durch sie frei werdenden Menschenkräften andere Sphären für ihre Thätigkeit anwies. Daß dies nicht den Einzelnen überlassen werden kann, sondern von einem Standpunkte aus geschehen muß, der das Ganze übersieht,

ist ohne mein Bemerken klar. Und hier komme ich zu dem Vorschlage, den ich für Hebung des Uebelstandes zu machen habe. Man nehme die Kräfte da, wo sie zur Unthätigkeit durch die Verhältnisse verurtheilt sind, weg, und verpflanze sie dahin, wo sie einen Boden für ihre Wirksamkeit, also auch die Quelle zum Erwerbe ihrer Bedürfnisse finden. Freilich vernehme ich schon den Ruf der Freunde von Palliativmitteln: „Sollen die armen Leute ihre Heimath verlassen? Und wohin?“ Aber jeder Einsichtsvolle wird mit mir darin übereinstimmen, daß unsere Heimath da ist, wo sich mit ten unsren ein nützlicher Wirkungskreis eröffnet, und daß es gewiß besser ist, außerhalb des schlesischen Gebirges bei nützlicher Thätigkeit ein mäßiges Auskommen zu finden, als in den hiesigen Bergen ein elendes, von der Wohlthätigkeit Anderer nur kümmerlich geistertes Leben zu führen. Es käme — und dies erscheint mir als das einzige Rettungsmittel — hier nur darauf an, aus jeder Gemeinde eine Menge gesunde, arbeitsfähige Familien in andere Gegenden unsers Staates zu verpflanzen. Wer mit der Geographie desselben nur etwas vertraut ist, wird nicht in Abrede stellen, daß noch große Striche Landes unangebaut sind, oder wegen Mangels an Kultur nicht den Grad von Ertragsfähigkeit besitzen, den sie bei besserem Anbau wohl erlangen könnten. Wird den armen Familien nicht wohl sein, wenn jede eine Scholle Bodens besitzt, den sie anbauen kann!? An ihrem guten Willen wird es nicht fehlen; davon werden Alle überzeugt sein, die hier das ganze Jahr sehen, wie man sich pflügt, den unfruchtbarsten Rändern und Klippen eine Frucht abzugewinnen.

Und sollte es für den Staat nicht besser sein, müßte es auch jetzt mit bedeutenden Opfern geschehen, einige tausend Familien dahin zu verpflanzen, wo sie als nützliche Bürger für das allgemeine Beste wirken können, als wenn sie hier bleiben, wo sie ein Gegenstand der Müßthätigkeit sind und ihnen das Leben „keine freundliche Gewohnheit“ ist. Die Opfer, welche der Staat jetzt zu bringen hätte, würden sich in kurzer Zeit zehnfach verzinsen; jetzt zehren sie an der Staatsinnahme, dann würden sie dieselbe vermehren. Einstweilen glauben wir nicht daran, daß es nöthig sein würde, ihnen den Rath zu geben, auszuwandern. So lange wir noch Boden besitzen, der einer zehnfach höhern Kultur fähig ist, mag man die Menschenkräfte dafür verwenden, der Erde die Früchte abzurufen, die sie zu liefern vermag. Unsere fleißigen und anspruchlosen Armen werden überall willkommen sein. Denn bei der Größe der Noth haben wir es gewiß ihrem Charakter zuzuschreiben, daß sie bis jetzt nicht zu Mitteln gegriffen haben, zu denen die eiserne Noth leider zuweilen verleitet. Wir wünschen daher aufrichtig, daß man jeden Vorschlag, sofern er gründliche Abhilfe zum Zweck hat, prüfen möge. Es ist erst kürzlich in dieser Zeitung ausgesprochen worden, daß die Lage der Weber und Spinner und durch sie die vieler andern Familien und Berufsarten einen Charakter angenommen habe, der baldiger und gründlicher Hilfe bedürfe.

**Inland.**

Berlin, vom 1. Januar. — Se. Durchlaucht der regierende Herzog v. Nassau, und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hessen (Sohn Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm) sind nach St. Petersburg abgereist.

Der General-Major und General-Adjutant Sr. Durchl. des regierenden Herzogs v. Nassau, v. Preen, ist nach St. Petersburg abgereist.

Das Militair-Wochenblatt enthält folgende Verordnung für die Armee: „Ich habe beschlossen, die hier beifolgenden, Mit dem anliegenden Berichte des General-Commando's des Garde-Corps zugegangenen Proben von Collets und Captas für die Ulanen-Regimenter der Garde und Linie bei der nächst fällig werdenden Lieferung einzuführen, und zwar mit der Maßgabe, daß sich die Rabatten nach der Farbe der Kragen (letztere bei den Linien-Ulanen-Regimentern abgerundet) und der Tuch-Überzug der Captas nach der Farbe der Epauletten richten sollen. Eine Umänder-

ung der vorhandenen Collets u. wird hiernach nicht eintreten; wogegen Ich genehmigen will, daß den Regimentern die zunächst fälligen Collets und Zapfas, so weit es wegen der großen Uebungen erforderlich ist, vorschußweise verabreicht werden. Zugleich bestimme Ich, daß zur Innehaltung der Tragezeit die Rabatten möglichst gespart, und deshalb im gewöhnlichen Dienst nicht aufgeklopft werden sollen. Charlottenburg den 7. December 1843. (gez.) Friedrich Wilhelm. An das Kriegsministerium."

(A. Pr. 3.) Wie wir vernehmen, sind die Beratungen der Landtagsabschiede für sämtliche Provinzen beendet, und es wird deren Veröffentlichung nunmehr in derjenigen Reihenfolge, in welcher die einzelnen Landtage geschlossen worden sind, erfolgen.

(A. Pr. 3.) In mehreren Zeitungen, namentlich in der Hamb. Staats- und Gel. Zeit., sowie auch in der Magdeb., wird in einem von hieraus unterm 21sten d. M. datirten Artikel behauptet, „daß der Regierungs-Bevollmächtigte der hiesigen Universität, nachdem er die Ansicht eines Studirenden über Zweck und Bedeutung derartiger studentischer Versammlungen, als sie bisher Gegenstand der Verfolgung und Bestrafung gewesen, vernommen, sich dahin ausgesprochen habe, „daß ferneren Versammlungen der Studirenden nichts in den Weg gelegt werden würde.“ Diese Behauptung ist dahin zu berichtigen; der gedachte Regierungs-Bevollmächtigte ließ zwei Studirende, welche durch ihre Benehmen in jenen Versammlungen und nach denselben seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten, vor sich laden, um in wohlmeinender Absicht in Gegenwart des Universitäts-Richters das Strafbare in den bisherigen Zusammenkünften ihnen vorzuhalten und sie vor ferneren Ungehorsamkeiten unter Hinweisung auf die ihm gesetzlich auferlegte Verpflichtung, solche Studirende, welche auf die Sitten und den Geist der übrigen einen nachtheiligen Einfluß äußern, sofort von der Universität zu entfernen, zu verwarren. Beide Studirende überzeugten sich von der Gesetzmäßigkeit des Verfahrens der Universitäts-Behörden, so wie von der demselben zum Grunde liegenden wohlwollenden Absicht, sprachen diese Ueberzeugung unumwunden zum Protokoll aus und erklärten sich in Bezug auf ihr zukünftiges Verhalten in so ehrenhafter und beruhigender Weise, daß der Regierungs-Bevollmächtigte sich zu folgender Eröffnung veranlaßt sah: „Versammlungen von Studirenden, welche unter Beobachtung der bestehenden Gesetze lediglich in der Absicht stattfinden, das Strafbare nach geistiger Bildung und eine darauf gegründete nähere Vereinerung der studirenden Jugend zu fördern, seien nicht nur erlaubt, sondern würden sich der besondern Begünstigung der akademischen Behörden zu erfreuen haben. Um jedem Mißverständnis vorzuzubringen, würden die Studirenden aber wohl thun, vor dergleichen, von der besondern Ertheilung der Genehmigung Seitens der akademischen Behörden ohnehin abhängigen Vereinigungen sich vertrauensvoll an diese zu wenden und deren Belehrung zu erbitten, wenn ihnen über die Grenzen des Gesetzmäßigen irgend Zweifel beivohten. Bei einem solchen Verfahren werde jeder Verstoß am sichersten vermieden und die Universitäts-Behörde der Nothwendigkeit überhoben sein, da Strafen zu müssen, wo sie in väterlicher Fürsorge bemüht sei, die ihr vertrauende Jugend auf den rechten Weg zu leiten.“ Nach dieser, auf zuverlässigen Quellen beruhenden, Darstellung des Vorgefallenen und in Berücksichtigung des Umstandes, daß der Regierungs-Bevollmächtigte die Straf-Erkenntnisse gegen einige Studirende, welche vom Rector und Senate wegen ungesetzlichen Benehmens derselben in jenen Versammlungen ausgesprochen worden waren, den bestehenden Vorschriften gemäß bestätigt hat, wird es keiner näheren Auseinandersetzung bedürfen, daß der Regierungs-Bevollmächtigte die Straf-Fälligkeit der bisherigen Versammlungen weder in Zweifel gezogen, noch sich dahin ausgesprochen hat, daß künftig derartigen Versammlungen nichts werde in den Weg gelegt werden.

Berliner Börsen-Bericht vom 30. December. (A. Pr. 3.) Die Umsätze in allen Eisenbahn-Actien waren wiederum sehr beträchtlich. — Sollten wir den ferneren Gang des Geschäftes nach dem Jahreschluß beurtheilen, so möchten wir zu dem Glauben eines noch lebhafteren Betriebes im neuen Jahre berechtigt sein. — Unser Börsen-Publikum zeigte in dieser Woche verschiedene Spekulationslust für die neuprojectirten Unternehmen, woraus zu schließen ist, daß diese Papiere auch wohl im nächsten Jahre die Hauptrolle an der Börse spielen werden, denn vornehmlicher Begehrt stellte sich für Lieferung auf spätere Termine heraus. — Die Ultimo-Regulirungen können meistens als beendet betrachtet werden und gingen um so leichter von Statten, als das Geld sich im Allgemeinen reichlich machte. — Die Quittungsbogen der Hamburg-Berliner Eisenbahn-Actien waren fortwährend begehrt und sind über 1 pCt. gestiegen; heute blieben à 107½ pCt. Käufer; es sind bedeutende Aufträge pr. Kassa angeführt worden, doch fehlte es zuletzt an Abgebern. — Für Köln-Mindener blieben heute Käufer à 103½ pCt. pr. Kassa, dagegen waren

diese Papiere auf Lieferung pr. Januar sehr gefragt; der Umsatz aber, wegen Mangel an Abgaben nicht belangreich. — Niederschlesisch-Märkische, die Anfangs der Woche eine weichende Tendenz annahmen, haben sich ebenfalls im Course gehoben und wurden heute bis 105½ pCt. bezahlt. — Sächsisch-Sörliger wurden in bedeutenden Posten und zu steigenden Coursen gekauft; sie schlossen heute 104½ pCt. Selb. Oberschlesische Eisenbahn-Actien Litt. A. nahmen die Aufmerksamkeit unserer Spekulanten am meisten in Anspruch. Das Geschäft darin konnte nicht sehr belangreich werden, weil selbst zu den gestiegenen Coursen wenig Abgeber zu finden sind. Da überdies das ganze Kapital sich nur auf 1,800,000 Rthlr. beläuft, so ist es erklärlich, daß die eingetretene Kauflust dafür auch den Cours ansehnlich steigerte. Man bezahlte heute 114½ pCt. pr. Kassa, wozu Käufer blieben. Oberschlesische Litt. B. folgten dieser Bewegung, doch nicht in dem Maße. — Der Umsatz darin war sehr beträchtlich, und stieg deren Cours bis 108 pCt., wozu heute Käufer blieben. Berlin-Frankfurter schwankten in dieser Woche zwischen 137 und 138 pCt., zeigten jedoch fortwährend eine Neigung fürs Steigen. Heute blieb 138 pCt. Brief und Geld dafür. Berlin-Potsdamer schienen hin und wieder übrig zu sein, daher heute sogar etwas à 160 pCt. verkauft werden mußte. — Nichtsdestoweniger blieben diese Actien auf spätere Termine zu höheren Coursen sehr gefragt. Berlin-Anhalter hielten sich im Laufe dieser Woche stationär auf 146 pCt., und wichen heute bis 145½ pCt., wozu Brief und Geld blieb. — Auf spätere Termine zeigte sich besondere Kauflust. Berlin-Stettin-Stargarder Eisenbahn-Actien (wir müssen diese Actien so nennen, weil uns die Mittheilung geworden, daß das ganze Unternehmen noch zu sehr im Entstehen sei) hoben sich bis 118 pCt. pr. Kassa, wozu indeß nach den Prämien-Erklärungen Verkäufer blieben. — Man konnte auf Zeit um wenig theurer bedeutende Posten kaufen, doch finden sich nicht viel Liebhaber dafür. Magdeburg-Leipziger haben sich bis 188 pCt. pr. Kassa gehoben, ohne daß es zu bedeutenden Abschüssen kommen konnte. Die Inhaber zeigen sich bei den anhaltend günstigen Ergebnissen dieser Bahn sehr zurückhaltend, wogegen auf Zeit lebhaftere Frage blieb. Magdeburg-Halberstädter sind im Laufe dieser Woche von allen Actien am meisten gestiegen, und obschon die Haltung derselben gestern etwas schwächer war, blieb heute wiederum 117½ pCt. pr. Kassa geboten. Verkäufe auf spätere Termine konnten nur einen etwas höheren Cours über pr. Kassa erreichen. Breslau-Schweidnitz-Freiburger waren sehr begehrt, ohne daß man Abgeber finden konnte. — Heute hätte man 114½ pCt. dafür bedingen können. Rheinische Eisenbahn-Actien waren im Laufe dieser Woche flau und nur in kleinen Posten zu begeben; sie gingen heute bis 72 pCt. zurück und wurden sogar noch billiger verkauft. Düsseldorf blieben gefragt, und wurden bis 72½ pCt. bezahlt. — Die Prioritäts-Actien dieser Bahn erfuhren eine neue Steigerung und behielten à 96 pCt. Käufer. Kaiser Ferdinand's-Nordbahn folgten der Steigerung an der Wiener Börse und wurden heute pr. Kassa bis 128½ pCt. bezahlt. — Der Ultimo ließ keinen weiteren Aufschwung zu, dagegen bewilligte man auf Zeit weit höhere Coursen. Wien-Sloggnitzer hoben sich bis 114½ à ½ pCt., doch blieb das Geschäft nur sehr beschränkt, obschon auch dafür auf Zeit viel Kauflust war. Mailand-Benediger schwankten zwischen 102½ à 102 pCt. und blieben à 102½ pCt. gefragt.

Vom 31. Decbr. An der heutigen Halle waren fast alle Eisenbahn-Actien entschieden besser; vornehmlich aber Köln-Mindener bis 103½ à ½ und Niederschlesische bis 106 bezahlt. Frankfurter 138 Brief und Geld. Anhalter 145½ à ½ verkauft. Potsdamer 160 Geld. Magdeburg-Leipziger 188½ Geld. Magdeburg-Halberstädter 117½ Geld. Stettiner 118 Brief und bezahlt. Oberschlesische Litt. A. 114½ à 115 bezahlt dito Litt. B. 108½ bezahlt. Hamburg-Berliner 107½ bezahlt. Sörliger 104½ à ¼ bezahlt. Nordbahn 128½ bezahlt. Sloggnitzer 114½ Geld.

Köln, vom 24. Dec. (Köln. 3.) Die Professoren Dr. Braun und Dr. Ewenich berichten in der Vorrede zu den „Actis romanis“ p. 22, daß der heilige Vater Gregor XVI. in der ihnen gewährten Audienz ausdrücklich erklärt habe, Hermes sei ein durchaus rechtschaffener Mann („vir integerrimis moribus“) gewesen. Nun soll — so wollen es Dr. Achterfeld und Dr. Braun — derselbe h. Vater denselben Hermes früher in einem oberhirtlichen Urtheilspruch als einen „schlechten Menschen“ charakterisirt haben. Glaubst du dies, verehrter Leser?

Königsberg, vom 29. December. — Nachstehendes ist der Redaction vom Dr. Jacoby zur Aufnahme eingesandt: Die Allg. Preuß. Zeit. vom 21sten d. M. giebt in ihrem nichtamtlichen Theile folgende Berichtigung: (s. dieselbe in No. 301 d. 3.) Diese Worte enthalten zwei Irrthümer und eine dankenswerthe Eröffnung: Erster Irrthum. In dem §. 534 der Kriminalordnung ist nicht gesagt, daß dem Freigesprochenen nur allein die Formel des Erkenntnisses

auszufertigen, — sondern, daß kostenfrei er nur diese zu verlangen berechtigt sei. Dagegen will die Allgem. Preuß. Zeitung durch typographisches Hervorheben des Wortes: Erkenntnisformel zu dem Glauben verleiten, der citirte §. versage dem Freigesprochenen die Abschrift der Entscheidungsründe, — nicht bloß die kostenfreie, sondern auch die auf seine Kosten anzufertigende. Zweiter Irrthum. Nur das Ministerial-Rescript vom J. 1812, nicht aber das vom J. 1831 spricht von einem „zu besorgenden Mißbrauch.“ Das letzte (vom 12. Nov. 1831) legt den §. 534 der Krim.-Ordnung ganz so aus, wie oben angegeben worden und schließt mit den unzweideutigen Worten: „Es ist daher jeder Ungeschuldigte befugt, auf seine Kosten eine Abschrift oder Ausfertigung der wider ihn ergangenen Kriminalerkenntnisse mit den dazu gehörigen Gründen, so weit sie ihn betreffen, zu verlangen, und weist demnach das Justizministerium sämtliche königliche Gerichtsbehörden hierdurch an, für die Folge hiernach zu verfahren.“ — Die dankenswerthe Eröffnung der Allg. Pr. Zeit. liegt in der Erklärung, daß der verurtheilende Richter erster Instanz es ist, der gegen die Mittheilung des freisprechenden Urtheils zweiter Instanz „Widerspruch“ erhoben hat, — ein Widerspruch, für welchen es demselben gewiß nicht an triftigen Gründen gefehlt haben wird. — Die Leser der Allgem. Preuß. Zeitung lernen hieraus zweierlei: Erstens, daß man Gesetz-Paragraphe citiren und doch eine Rechtsfrage irrig beantworten kann; und zweitens, daß — wie gewöhnlich, so auch diesmal die Allgem. Preuß. Zeitung mit ihren Berichtigungen Unglück hat. —

Deutschland.

Vom badischen Mittelrhein, vom 21. Decbr. (Magdeb. 3.) Die Rede, die der Abgeordnete Mathy für Pressefreiheit hielt, war vortrefflich ausgearbeitet und brachte auch auf die Zuhörer den günstigsten Eindruck hervor. Daß diese Motion bei der Regierung Folge haben werde, steht nicht zu erwarten. Mathy ist ein klarer Kopf, und durchdrungen von einem gemäßigteren Liberalismus. Er lebte nach seiner Flucht aus Baden in der Schweiz und wurde von dem verstorbenen Buchhändler Gross als dieser die Badische, nachher die National-Zeitung gründete, zur Redaction derselben berufen.

Mannheim, vom 27. Decbr. — Hr. v. Jahn zeigt in der heutigen „Mannh. Abendzeitung“ an, daß ihm neuerdings für die Familie des Prof. Jordan in Marburg 162 Fl. 5 Kr. zugesandt worden sind. In der betreffenden Anzeige heißt es unter Anderm: „Insbesondere soll ich den wackern Deutschen zu Christiania in Norwegen, welche ihren ansehnlichen Beitrag, 180 Fl. 52 Kr., mit einer eigenen Zuschrift begleitet haben, zu wissen thun, daß ihre Worte, so wie die Gelegenheit und die Art der Erinnerung an Prof. Jordan und seine Familie den Gefangenen bis zu Thränen gerührt, ihn aber zu gleicher Zeit hoch erfreut haben.“

Stuttgart, vom 24. December. — In Bezug auf den Eindruck, den die zum ersten Male nach dem neuen Verfahren stattgehabte öffentliche Verhandlung eines Criminalfalles (die öffentliche Sitzung wurde in Ellwangen am 22. December abgehalten) hervorgerufen hat, berichtet der Schwab. Merk.: Der Saal war von einem zahlreichen Publikum gefüllt. Nicht bloß die große Anzahl der in Ellwangen wohnenden Staatsdiener und andere Bewohner der Stadt hatten sich eingefunden, sondern auch manche Landleute aus der Entfernung von mehreren Stunden. Doch fehlte es durchaus nicht an Raum; im Gegentheil hätten noch viele Zuhörer Platz gefunden. — Durch diese erste öffentliche Verhandlung hat das Publikum die Ueberzeugung gewonnen, daß die Öffentlichkeit sowohl für den Angeschuldigten als den Richter beruhigend sei. Die Verhandlung wurde in ihrer Würde nicht durch die geringste Störung unterbrochen, und Jeder bedauerte, daß die Öffentlichkeit des Strafverfahrens nicht weiter ausgedehnt sei. Die Feinde, so wie auch die Freunde der so sehr beschränkten Öffentlichkeit waren überrascht: erstere konnten sich von ihrem Vorurtheil genügend überzeugen, und letztere schöpften die Hoffnung, daß dieses Verfahren der Anfang unbeschränkterer Öffentlichkeit sein werde und sein müsse.

München, vom 26. Dec. (Würzb. 3.) Der in Betreff der Mission des gestern Abend wieder hier eingetroffenen Fürsten Wallerstein gegebenen Nachricht, daß von Frankreich und England der griechischen Regierung eine fünfjährige Frist zur Zahlung ihrer Rückstände bewilligt werden wird, wird noch beigefügt, daß dies nur dann der Fall sein soll, wenn von der gegenwärtig in Athen versammelten Nationalversammlung die Anerkennung aller von Griechenland gemachten Anleihen ausgesprochen wird.

Kiel, vom 23. Decbr. (A. 3.) Dahlmanns dritter Band seiner Geschichte von Dänemark, enthaltend die Union und ihre Auflösung, ist jetzt ausgegeben. Das Werk Dahlmanns ist an sich eine deutsche That zu nennen; für uns ist es ein historischer Sieg über das Dänenthum. Dahlmann ist der erste, der entschieden nachgewiesen hat, daß die Vereinigung der Herzogthümer

mit Dänemark durch Besetzung bewirkt ward, und daß schon vor vierhundert Jahren Männer genug gewesen, die mit Ernst sich Aehnlichem abhold gezeigt.

**D e s t e r r e i c h .**

Wien, vom 24. Dec. (N. R.) Außerordentliches Aufsehen macht hier die Ernennung des Herrn Feuille, Departementschef im franz. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Man erklärt den Zweck derselben auf die mannichfaltigste Weise. Einige wollen nichts weiter darin erblicken, als einen Versuch, die Heirathsverhältnisse der Königin von Spanien zu ordnen. Andere meinen wieder, daß Verabredungen für den Fall einer offensiven Operation von Seite Frankreichs getroffen würden. Es sei nämlich problematisch, welchen Ausgang die moderantistische Reaction in Spanien nehmen werde, und das Kabinet der Tuilerien wünsche daher für alle möglichen Fälle sich vorzusehen, um die Kraft seiner etwaigen Operationen nicht durch diplomatische Schwierigkeiten behindert zu sehen.

**R u s s i s c h e s R e i c h .**

\* Schreiben aus St. Petersburg, vom 23ten December. — Ein höchster Tagesbefehl vom 3. Februar 1843 sprach die Unteroffiziere der russischen Armee, die freiwillig dem Offiziers-Avancement entsagen, für untaugliche Dienste aber der Tragung des silbernen Poerb'epés würdig erkannt werden, frei von jeder Körperstrafe, so lange diese Auszeichnung sie zielt. — Ein zweiter höchster Tagesbefehl vom 3. November verleiht den Soldaten noch weitere Gnadenbezeugungen: Subalterne, geziert mit den Verdienstzeichen des St. Georges- oder Annen-Ordens sollen gleich den vorgedachten Unteroffizieren bei Begebung des ersten Verbrechens jeder Leibesstrafe, die ihnen selbst mit höchster Confirmation gerichtlich Urtheile zuerkannt hätten, entzogen sein. Sie sollen für diesen Fall nur dem Verlust der Ehrenzeichen unterliegen. Erst bei später wiederholten Verbrechen, nachdem sie der Ehrenzeichen verlustig gegangen, sind sie körperlich zu strafen. Diese Gnade ist in gleichem Grade auf alle übrigen Subalterne auszudehnen, die Medaillen mit den Inschriften tragen: für Menschenereue und Förderung des Gemeinwohls. Auch der Kriegsdienst erheischt bei uns jetzt eine wissenschaftliche Bildung. Vor einigen Decennien noch zurück nahm man in demselben auf diese keine strenge Beziehung; es genügte, wenn das sich ihm widmende Individuum nur den praktischen Dienst vollkommen erlernte, er avancirte dennoch nach einer gesetzlichen Frist im Range, gleich seinem gebildeten Dienstgefährten, oft noch schneller als dieser, wenn ihm protegirende Fürsprache zur Seite stand. Jetzt ist's auch in dieser Beziehung bei uns anders; Kenntnisse und Talente sind die wesentlichen Fürsprecher in allen unsern öffentlichen Dienstverhältnissen geworden. — In Beziehung auf die jüngst vollzogene Tauphandlung des Großfürsten Nikolaus Alexandrowitsch, dessen erlauchter Vater bekanntlich Attaman aller Kosakencorps in Rußland ist, ward der gegenwärtige Nakasnoy-Attaman am Don, Wassow, der unter der Regierung von vier Monarchen über 50 Jahre mit Auszeichnung in Kriegsdiensten gestanden, zum General der Kavallerie, nächst dem 15. andern Stabs- und Oberoffiziere des donschen Kosakenheeres zum folgenden Rang befördert. — In Moskau ist in diesen Tagen der Metropolit Neophit aus Syrien eingetroffen. Der Zweck seines Herkommens sind Einsammlung milder Beiträge von den Russen zur Ausführung von Bauten, die die religiösen Bedürfnisse seiner heimathlichen Gemeinden erheischen, deren sehr verarmter Zustand ihnen solche auszuführen nicht erlaubt. Zur Anstellung dieser allgemeinen Collecte im Reiche zur Aufhülfe der religiösen Interessen der so heruntergekommenen griechischen Glaubensgenossen in Syrien ist bereits der höchste Consens erfolgt. — In Odessa wird jetzt ein statistisches Hauptbureau errichtet, dem zur Tendenz das Sammeln von statistischen Notizen aus den den neu-russischen Landstrich formirenden Gouvernements Taurien, Cherson, Katerinoslaw und Bessarabien obliegen soll.

**F r a n k r e i c h .**

Paris, vom 26. December. — Die Herzogin von Orleans wohnte heute dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche bei. Man bemerkte wieder die tiefe Trauer in ihrer ganzen Haltung. Die Herzogin hat sich entschieden erklärt, ihre Religion nicht wechseln zu wollen.

Es scheint, daß sich der heilige Vater auf die Vorstellungen des Tuilerie-Kabinetts entschlossen hat, in dem Universitäts-Secret indirect zu interveniren. Angeblich ist der Erzbischof Murad von Raodicca, welcher dieser Tage in Paris erwartet wird, beauftragt, die angesehensten franz. Bischöfe zu besuchen und ihnen den Rath des Papstes kundzutun. — Mehrere Punkte der Befestigungen von Paris sind bereits militairisch besetzt. Auf den Wällen des neuen Forts von Vincennes werden Kanonen aufgezogen. — Ein Journal versichert, das Ministerium beabsichtige der Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, Kraft dessen, wer immer mit dem Herzog von Bordeaux in Verbindung träte, streng gestraft werden solle. (?)

(B.-H.) Großes Aufsehen erregt in Paris der Abgang des Prinzen von der Moelwa, Sohn des Marschall Ney und Schwiegersohn des Hrn. Lafitte, von der Armee. Der Prinz war während der letzten sechs Jahre Escadronchef. Der Marschall Soult ernannte ihn zum Oberlieutenant und reichte dies Ernennungs-Decret dem Könige zur Unterschrift ein. Dieser verweigerte jedoch die königl. Bestätigung der Beförderung und erklärte, der Prinz habe als Anhänger der Opposition keine Ansprüche auf seine Gunst. In Folge dieser Verweigerung nahm der Prinz seinen Abschied. Derselbe gehört zur Partei des linken Centrums und ist ein vertrauter Freund Thiers. Die Folgen dieser königl. Ranküne dürften sich sehr bald fühlbar machen; das linke Centrum hatte theilweise den Entschluß gefaßt, sich die Dotation des Herzogs Nemours gefallen zu lassen, dürfte jetzt aber andern Sinnes werden.

Paris, vom 27. December — Die Eröffnung der Kammer. Heute Mittag begab sich der König nach der Kammer, um die Sitzung zu eröffnen. Alle Straßen, durch welche der Zug kam, waren stark mit Truppen besetzt. In der Kammer wurde der König und die königliche Familie mit großem Jubel begrüßt. Der König las darauf folgende Thronrede:

„Meine Herren Pairs! Meine Herren Deputirten! Die glückliche Uebereinstimmung der Staatsgewalten und die loyale Mitwirkung, welche Sie meiner Regierung gewährten, haben ihre Früchte getragen. In Schoofe der Ordnung, die ohne Anstrengung erhalten wird, und unter der Herrschaft der Geseze entfaltet Frankreich mit Vertrauen seine fruchtbare Thätigkeit. Die Lage aller Klassen von Bürgern verbessert und hebt sich. Die Wirkungen dieses gedeihlichen Zustandes werden uns erlauben, in den Finanzgesezen, die Ihnen ohne Verzug vorgelegt werden sollen, ein mit Recht gewünschtes Gleichgewicht herzustellen zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staats. Wir können uns mit Zuversicht dieser Güter des Friedens erfreuen, denn nie war derselbe mehr gesichert. (Nous pouvons jouir avec securité de ces biens de la paix, car elle n'a jamais été plus assurée.) Meine Beziehungen zu allen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Erste und wichtige Ereignisse (des événements graves) haben sich in Spanien und Griechenland zugetragen. Die Königin Isabella II., so jung berufen die Last der Staatsgewalt zu tragen, ist in diesem Augenblick der Gegenstand all' meiner Sorge und meiner liebevollsten Theilnahme (de mon intérêt le plus affectueux). Ich hoffe, der Ausgang dieser Ereignisse wird für zwei Frankreich befreundete Nationen günstig werden, so daß in Griechenland wie in Spanien die Monarchie an Festigkeit gewinnen mag durch gegenseitige Achtung der Rechte des Thrones und der öffentlichen Freiheiten. Die aufrichtige Freundschaft, welche mich mit der Königin von Großbritannien verbindet, und das herzliche Einverstehen (la cordiale entente), das zwischen meiner Regierung und der ihren besteht, bestärken mich in diesem Vertrauen. Ich habe mit dem König von Sardinien und den Republikanern Equator und Venezuela Handelsverträge abgeschlossen und verfolge mit andern Staaten in den verschiedenen Erdtheilen Negotiationen, die, unter Aufrethaltung der Sicherheit für die nationale Arbeit, welche ihr gebührt, ihrer verständigen Thätigkeit neue Laufbahnen öffnen werden. Ich habe die Zufriedenstellung gehabt, den Verkehl meiner Familie vergrößert zu sehen, durch die Vermählung meines Sohnes, des Prinzen von Joinville, mit der Prinzessin Francisca, der Schwester des Kaisers von Brasilien, und der Königin von Portugal. Dieser Ehebund, indem er das Glück meines Sohnes sichert, fügt noch einen Trost mehr zu den andern, die mir Gott vorbehalten hat (ajoute encore une consolation de plus à celles que Dieu m'a réservées). Unsere Herrschaft in Algerien wird bald allgemein und ruhig sein. Unter der Anführung erprobter Chefs — in deren Zahl ich stolz bin, einen meiner Söhne zu zählen — vereinen unsere tapfern Soldaten mit bewundernswerther Staudhaftigkeit die Mühseligkeiten des Kriegs und die Arbeiten des Friedens. Die nöthigen Maßregeln zur Ausführung des allgemeinen Eisenbahnsystems und für die verschiedenen Unternehmungen zu nationalem Nutzen sollen Ihren Beratungen vorgelegt werden. Ein Gesetzentwurf über den Secundärunterricht wird dem Wunsche der Charte, bezüglich auf die Freiheit des Unterrichts, Genüge leisten und zugleich das Ansehen und die Wirksamkeit des Staats bei der öffentlichen Erziehung aufrecht halten. Meine Herren, ich betrachte mit tiefem Dank gegen die Vorsehung diesen Zustand ehrenhaften Friedens und wachsender Wohlfahrt, dessen unser Vaterland genießt. Stets geleitet von unserer Hingebung und unserer Treue für Frankreich, haben wir — ich und die Meinigen — nie einen andern Ehrgeiz gehabt, als ihm wohl zu dienen. Es ist die Zuversicht, diese Pflicht zu erfüllen, die meine Stärke ausgemacht hat in den Prüfungen meines Lebens, und die bis zum letzten Ziele desselben mein Trost und meine feste Stütze sein wird.“

Die Rede wurde mit ziemlicher Stille aufgenommen. Nur am Schlusse wurde wieder: es lebe der König! gerufen. Herr Martin nahm darauf dem Prinzen von

Joinville den Eid als Pair ab, wonach der König sich entfernte.

Wie Galignani's Messenger berichtet, hielt der König diese Rede mit deutlicher Betonung und bedächtiger als bei früheren Gelegenheiten. Es wurden nur wenige Stellen unterbrochen. Bei den Worten: „mit Recht verlangtes Gleichgewicht“ entstand ein Gemurmel. Die Stelle über Spanien wurde laut gebilligt; am lautesten brach der Beifall aus bei der Stelle über die zwischen dem Könige Ludwig Philipp und der Königin von Großbritannien bestehende Freundschaft. Beim Schluß der Rede ertönte von allen Seiten der Kammer: „Es lebe der König!“ Die ganze Sitzung dauerte 11 Minuten.

Die Débats bestätigten, daß der Bey von Tunis die Vermittelung des französischen Gesandten in seiner Differenz mit Sardinien angenommen hat, und daß er sich bereit zeigt, Zugeständnisse zu machen.

Marschall Bugeaud hat Algerien so eben in drei Abtheilungen und elf Unterabtheilungen elugetheilt. Die Hauptstädte der Abtheilungen sind: Algier, Oran und Konstantine.

**S p a n i e n .**

Madrid, vom 20. December. — Das Eco del Comercio hatte in einem injuriosen Artikel zu verstehen gegeben, die Königin Marie Christine werde durch ein Hinderniß, das nur mit der Zeit aufhöre, abgehalten, Paris zu verlassen und nach Spanien zu kommen. (Eine eben so verhängliche Andeutung war am 21. December als Gerücht zu Paris in Umlauf). Ueber diesen böshaften Ausfall hat sich allgemeine Indignation Luft gemacht. Das Eco del Comercio passirt für ein Blatt, das unter dem Einfluß der Partei des Infanten Franz de Paula steht. Dieser muß wohl eingesehen haben, daß es die höchste Zeit sei, dem feindlichen Artikel gegen die Königin Mutter zu debattiren. Wirklich publizirt heute der Heraldo nachstehendes Altesstück; Madrid, 29. December. An die Redactoren des Heraldo. Der direkte und unwürdige Angriff, welcher in Nummer 455 des Eco del Comercio gegen Ihre Majestät die Königin Mutter, Donna Maria Christine von Bourbon, gerichtet ist, verbindet den Infanten Don Francisco de Paula und die Infantin Donna Louise Charlotte, meine erlauchte Herrschaft, damit ganz Spanien es wisse, zu erklären: daß sie in keinerlei Verhältniß stehen noch gestanden haben, weder mit dem besagten Journal, noch mit irgend einem anderen; — daß sie zu gut ihrer Pflichten kennen als nahe Verwandte und getreue Unterthanen der Königin Isabella II., um nicht in der Königin Christine eine geliebte Schwester, die Wittve des Königs Ferdinand VII. und die Mutter ihrer jetzigen Königin, zu verehren; — daß sie nicht schweigen können, wenn man sie — die Königin Mutter — auf so niedrige Weise angreift in einem Blatte, das unglücklicherweise in den Augen einiger Personen, wenn nicht für ihr Organ, doch als parteinehmend für sie und ihre Familie, passirt. Wenn Ihre königliche Hoheiten bis daher nicht für angemessen gehalten haben, diesem Gerücht zu widersprechen, oder Declarationen abzugeben in Bezug auf Imputationen, welche auf Anlaß gewisser Artikel im Eco del Comercio gegen sie aufgebracht worden sind, so geschah es nur, weil die geeignete Gelegenheit dazu fehlte. Da sich nun aber diese Gelegenheit jetzt zeigt in der skandalösen Thatsache, auf welche oben hingedeutet wird, so haben mich die Hohen besohlen, ohne Bezug diese Protestation bekannt zu machen, dieweil Ehre und Würde ihnen nicht erlauben, Stillschweigen zu beobachten, wenn man so gröblich dagegen fehlt in dem Ausfall auf die erlauchte Person Ihrer Majestät der Königin Mutter, ihrer theuren und sehr geliebten Schwester. Ich hoffe, Sie, meine Herren Redactoren, werden so gefällig sein, diese Erklärung aufzunehmen. Antonio Garrenza, Ihrer königl. Hoheiten Haussecretair.

Die Rede, welche Martinez de la Rosa Namens der im Congress zur Ueberbringung der votirten Botschaft gewählten Deputation an die Königin Isabella gehalten hat, lautet: „Madame! Der Congress der Deputirten hat uns die ehrenvolle Mission anvertraut, Ew. Majestät in Bezug auf die uns in Folge königlichen Befehls durch den Minister Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten gemachte Mittheilung des Protokolls über die beklagenswerthen Ereignisse, welche am Abend des 28. November vorgefallen sind, die Gesinnungen seiner ehrfurchtsvollen Hingebung zu verkünden. Der Congress der Deputirten, indem er Ew. Majestät diese Gesinnungen ausdrückt, ist nur der treue Ausleger derjenigen, welche die ganze Nation hegt, die sich mit jedem Tage entschiedener zeigt, unangesezt zu wachen in Vertheidigung des constitutionellen Thrones und der geheiligten Person Ew. Majestät.“ — Die Königin erwiderte: „Ich empfangen mit Vergnügen den Ausdruck der ehrfurchtsvollen Hingebung athmenden Gesinnungen, welche mir der Congress der Deputirten in Bezug auf die jüngsten, so beklagenswerthen Ereignisse manifestirt. Ich rechne auf

seine patriotische Mitwirkung, damit die Würde des Thrones, gemäß der Constitution, welche wir beschworen haben, unangetastet erhalten bleibe. Dagegen können die Cortes ihrerseits auf mich zählen, da ich den festen Willen habe, die in meine Hand gelegten Gesetze und Institutionen der Nation in ihrer vollen Integrität zu bewahren."

Die letzten Nachrichten aus Madrid, vom 20sten, bestätigen die Flucht des Herrn D. Iosaga nach Portugal.

Nach Briefen aus Madrid vom 21. December ist das Redactionstokal und die Druckerei des Eco del Comercio gewaltsam erbrochen worden; die Pressen wurden zerstört; einer der Redactoren mußte sich flüchten; Anlaß zu diesem Friedensbruch gab der Artikel des Journals gegen die Königin Marie Christine. Die Publikation des Blattes mußte suspendirt werden.

Der Phare de Bayonn meldet, daß Prim der Regierung vorgeschlagen habe, Ametkler günstigerer Bedingungen vorschlagen zu dürfen, wozu General Sanz sich verstanden hatte.

### Portugal.

Lissabon, vom 19. Decbr. — Außer den Finanzangelegenheiten beschäftigt die Deputirtenkammer ein am 12. aus der Pairskammer gekommener Gesetzesentwurf, demzufolge künftig aufrührpredigende Zeitungsartikel nicht mehr der Jurisdiction der ordentlichen Gerichte angehören, sondern vor die Pairskammer gewiechen werden sollen. Die Commission der Deputirtenkammer hat mehrere Amendements beantragt, die indess das Princip des Gesetzes nicht afficiren.

### Großbritannien.

London, vom 25. December. — Die Finanzagenten der spanischen Regierung haben die offizielle Anzeige gemacht, daß die am 1. Januar fälligen halbjährigen Zinsen von der neuen 3pCt. Staatsschuld bezahlt werden.

Mehrere Blätter hatten gemeldet, daß Herr Koebuch einen Richterposten in Indien erhalten und angenommen habe (s. gestr. Btg.). Herr Koebuch erklärt jetzt öffentlich, daß er weder jemals einen Posten nachgesucht habe, noch einen solchen annehmen würde, falls er ihm, was bisher nicht geschehen sei, von der jetzigen Voryregierung angeboten werde.

Nach dem Durham Chronicle ist in der Grafschaft Durham ein allgemeiner strike der Kohlengrubenarbeiter zu befürchten. In zwei bedeutenden Gruben haben die Arbeiter ihre Arbeit schon niedergelegt.

### Belgien.

Brüssel, vom 24. Decbr. (F. J.) So sehr auch Frankreich die mit den deutschen Zollvereinstaa ten eingeleiteten Unterhandlungen zu hintertreiben sucht, so vernimmt man doch aus guter Quelle, daß der Stand derselben eine befriedigende Uebereinkunft erwarten läßt. — Berichte aus England lassen mit Zuversicht eine Zusammenkunft der Königin Victoria mit Sr. Majestät dem Könige von Preußen und unserm Monarchen in der Rheinprovinz während des nächsten Sommers erwarten.

### Afrika.

Malta, vom 18. Dec. (D. P. A. Z.) Tunis zieht dormalen alhier die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Das Um- und Uebergreifen der Franzosen ist wohl die Hauptursache dieser Aufmerksamkeit, die von Seiten Englands zu spät eintritt, da dessen Drohungen und die Unterstützung der türkischen Ansprüche den Bey eben veranlaßt haben, sich den Franzosen in die Arme zu werfen. Nachdem sich die Franzosen in Tunis förmlich eingenistet, und mehrere Hunderte in Diensten des Beys stehen, so wird ohne sehr große Erschütterung in Tunis die französische Occupation statthaben, denn

der Bey ist schon dormalen in einem Abhängigkeitsverhältniß zu Frankreich, welches in Afrika jenes Spiel nachahmt, das die Engländer in Scinde mit dem Amers gegeben.

### Ostindien und China.

(B. H.) Neuere Nachrichten aus Ostindien und China reichen aus Madras bis zum 19. November, aus Singapore bis zum 27. October und aus Canton bis zum 7. October. Die wichtigste Mittheilung, welche sie bringen ist, daß der Kaiser von China endlich den Tarif-Tractat genehmigt hatte und daß Sir Henry Pottinger von Hong-kong nach der Bocca-Tigris gegangen war, um daselbst mit dem kaiserlichen Commissair Keping zusammenzutreffen und jenen Tractat zu unterzeichnen und zu besiegeln. Der Commissair soll den Wunsch geäußert haben, daß auch dieser Supplementar-Tractat von dem Kaiser und der Königin eigenhändig unterzeichnet und besiegelt werde, damit in Zukunft keinem Zweifel über die Authenticität desselben Raum gegeben werden könne. Indessen sind mittlerweile die britischen Consuln für alle durch den Friedens-Tractat eröffneten Häfen, mit Ausnahme von Fuh-tschau-fuh, ernannt worden und es scheint daher, daß der Handelsverkehr nach den neuen Bestimmungen unverzüglich beginnen wird, ohne daß die definitive Ratification des Tarif-Tractats abgewartet würde. — Hr. Morrison, Dolmetscher und Secretair Sir Henry Pottinger's ist am 29. August in Macao gestorben. — Einem Gerüchte zufolge sollen alle Differenzen zwischen dem Hong-Kaufleuten in Canton und den Behörden wegen Bezahlung der 4 Millionen Dollars, welche jene an englische Unterthanen schulden, jetzt ausgeglichen sein. — Es wird sehr über das ungesunde Klima in Victoria, der auf Hong-kong neuerbauten Stadt, geklagt und mehrere Offiziere der dort stationirten Regimenter sind den Krankheiten erlegen. — In Singapore war lebhafter Handel in britischen Manufakturen; dagegen war in Schusan der Markt überfüllt. In Canton sind bedeutende Quantitäten von Rankin-Seide angekauft worden.

Die Nachrichten aus dem Pendschab lauten noch immer unbestimmt, indess scheint so viel gewiß, daß Hira Singh und Lena Singh, welche jetzt die Regierung führen, nur so lange auf Behauptung der Herrschaft rechnen können, als sie durch die Mittel, welche ihnen der Schah darbietet, die auführerischen Truppen bei guter Laune zu erhalten vermögen. In Erwartung der gänzlichen Auflösung, welche dem Reiche der Sikhs bevorzustehen scheint, verstärkt Lord Ellenborough die beiden am Dschumna und Sutletsch zusammengezogenen Observationscorps immer mehr (auch sind bereits 100 Patronen extra per Mann vertheilt worden) und man glaubt um so gewisser, daß es bald zu Feindseligkeiten kommen wird, da auch die Machthaber in Swalior, die sich bekanntlich geneigt zeigten mit den Sikhs gemeinschaftliche Sache zu machen, nicht die Absicht zu haben scheinen, sich unter den ihnen vom General-Gouverneur gestellten Bedingungen zu unterwerfen. Nach dem Friend of India dürfte die Intervention im Pendschab in Folge einer Aufforderung Mira Singhs, gestützt auf den Tractat vom 26. Juni 1838, welcher den Sikhs ihre Besitzungen garantiert, erfolgen. — In Scinde ist Alles ruhig geblieben. Der in Hyderabad erbeutete Schah, sowohl zumalen als Geld, ist jetzt ganz nach Bombay geschafft worden.

### Miscellen.

Berlin. In unseren höheren Kreisen ist man jetzt eifrig bemüht, die Originale zu den jüngst hier bei E. Heymann herausgekommenen „Mythrien von Berlin“ (erster Band), deren Verfasser L. Schubart ist, aufzufinden. Das Buch erregt besonders deshalb viel Interesse, weil in demselben Personen und Begebenheiten dargestellt werden, welche in der Gegenwart noch nicht in Vergessenheit gerathen sind.

Frankfurt a. M. Vor einigen Tagen büßte hier ein junger Mann bei der tollen Wette, eine wahre Unmenge Wein in kurzen Zwischenräumen zu trinken, sein Leben ein; nach vollbrachter Heldenthat sank er entseelt nieder.

Bei D-Lapad in Siebenbürgen hat sich kürzlich ein Vesuv im Kleinen gebildet. Ein großer Feis erhielt mehrere Risse, durch welche Stammen hervorloberten, welchen mehrere Lava-Ausgüsse folgten. Die Gewässer der dort entspringenden Quellen waren mehrere Tage so schwefelig, daß sie ungenießbar waren.

Im zoologischen Garten zu Liverpool züchtigte dieser Tage der Wärter den Elephanten mit einem Besenstiel. Wenige Minuten später fand man ihn todt vor den Füßen des Thieres liegen.

Paris. Ein hiesiges radikales Blatt fährt fort, aus den verschiedensten Theilen Deutschlands datirte Correspondenzen abzudrucken, die aber insgesamt aus ein und derselben hiesigen Fabrik herrühren. Diesmal ist Mecklenburg an der Reihe. Da wird nun erzählt, wie die mecklenburgischen Gutsherren ihre Bauern mishandeln, wie ein Schäfer von seinem Herrn todtgeschossen, der Mörder aber nur eine ganz unerhellte Strafe erlitten, — wie die Bauern eines mecklenburgischen Gutsherrn (Der und Stelle, Zeit und Namen aber werden bei all diesen Geschichten nirgends genannt) dessen Intendanten, der die armen Bauern gequält, in der Mitte eines Fleckens und auf offener Straße Sonntags um die Mittagstunde gefaßt und im Besitz der ganzen Bevölkerung, des Predigers und des Bürgermeisters, mit zerbrochenen Glascheiben geschunden und getödtet! Dabei hätten alle Frauen, Kinder und Greise in die Hände geklatscht und gerufen: „Endlich hat man doch Einem gehörig den Sarau gemacht!“ Am anderen Morgen — meldet diese Correspondenz weiter — erschien die Justiz und fragte nach dem Schuldigen; da trat ein Geris mit einem Silberbart aus der Menge hervor und rief: „Es giebt keinen Rädelshörer hier; wir sind Alle gleich schuldig, wenn es ein Verbrechen ist, einen Tyrannen zu tödten!“ Nachdem nun die Correspondenz den mecklenburgischen Wilhelm Tell also pathetisch hat sprechen lassen, setzt sie hinzu: Der Prediger und der Schulmeister des Orts wurden zum Tode verurtheilt, die Bauern aber zu lebenswieriger Strafarbeit! — Und in diesem Tone werden den französischen Blättern allerlei Märchen à la Münchhausen aufgebunden. — In einer andern Nummer vom 10. December erfolgt eine Schilderung von Hesse-Kassel, die leider auch einige Wahrheiten über den langen schleppenden Gang der langen 10jährigen Unteruchung gegen Jordan enthält. Es macht allerdings für die Verschleidenartigkeit des deutschen Rechts in den verschiedenen kleinen deutschen Staaten einen trübseligen Eindruck, wenn man Prozesse positiver Art so zehn Jahre lang ausdehnen und den Angeklagten einen solchen Zeitraum hindurch in seiner Freiheit beeinträchtigen kann. Es ist also Pflicht, wenn Schreiber Desses den Jordan'schen Prozeß, als einen sehr üblen Eindruck auch im Ausland hervorbringend, schildert. Die Beschleunigung der Justiz ist daher eine Sache, die jeder Menschenfreund wünschen muß, um so mehr, da die Zeiten der Bewegung, in welche Jordans Anklage zurückfällt, ja weit hinter uns liegen, ein so spät und so streng erfolgter Urtheilspruch auf jeden Fall aber einen großen Theil seiner Wirkung verfehlt. — Das allmähliche Herbeiführen eines übereinstimmenden Gesetzbuches, mit Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Zeit, eine gewandte Verschmelzung der verschiedenen Codes wie sie von Berlin aus kürzlich als bearbeitet angezeigt wurde, eine solche zeitgemäße Aufgabe, mit Beachtung der schützenden Anfordernngen der Deffentlichkeit und Mündlichkeit, würden alsdann gewiß solche trübselige 10jährige Prozesse unmöglich machen. (Rh. u. M. Z.)

Die Notare des Arrondissement von Pau haben sich in gremio versammelt und beschlossen, von Neujahr an das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in ihren Schreibstuben einzustellen.

## Schlesischer Nouvelles - Courier.

### Lagegeschichte.

† Breslau, vom 2. Januar. — Heute früh um 5 Uhr drohte in einem Hause auf der Schweidnitzer Straße eine Feuergefahr, die jedoch in ihrem Entstehen durch die Bewohner des betreffenden Hauses selbst glücklich wieder beseitigt wurde, ohne daß der Aufseuf öffentlicher Hülfen nothwendig geworden ist. Die Veranlassung zu dieser Gefahr ist noch nicht aufgeklärt und insofern räthselhaft, als die Dielen der Küche dicht an einer Mauer, wo weder ein Schornstein vorübergeht, noch sich eine Feuerung befindet, im Gebirte verkohlt gefunden worden sind.

Vor einiger Zeit wurde in diesen Blättern eines Diebstahls gedacht, welcher in der Kirche zu St. Adalbert hierorts verübt worden war. Den fortgesetzten

Bemühungen eines Polizei-Beamten ist es nun gelungen, die Diebin zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Von der gestohlenen Altardecke hat sich dieselbe Schürzen gefertigt, die in einem Versteck vorgefunden und in Beschlag genommen worden sind.

Am 27sten v. M. Abends gegen 5 Uhr wurde in einem Hause auf der breiten Straße eine Kammer auf dem Boden erbrochen und daraus insbesondere eine Menge Wäsche entwendet. Ein Lehrling aus dem Hause sieht den Dieb mit den gestohlenen Sachen die Treppe herabkommen, hält ihn an und ruft nach Hülfen, da er sich zu schwach fühlte, denselben allein festzuhalten. Ein in demselben Hause wohnender Exceptor hört den Hülfesruf, folgt auch demselben, läßt aber den Dieb selbst auf das Zureden seiner Frau,

sich nicht in die Sache zu mischen und den Dieb nicht unglücklich zu machen, nicht allein laufen, sondern überläßt ihm auch einen Theil der gestohlenen Sachen und weist ihn nur mit der Mahnung aus dem Hause: „zu machen, daß er fortkomme!“ Daß ein solches Verfahren zur Nachahmung nicht empfohlen werden könne, bedarf wohl keiner näheren Beleuchtung, da die Bestrafung eines ertappten Diebes offenbar als eines der kräftigsten Abwehrmittel gegen den Diebstahl überhaupt anzusehen ist.

Mit einer Beilage.

Breslau, vom 3ten Januar. — Der bisherige Superintendenten-Verweser Pastor Menzel in Rosenhagen ist zum Superintendenten für die Diözese Ohlau ernannt worden. Dem bisherigen Schulamts-Candidaten Huber ist die neunte Lehrerstelle am Gymnasium in Gleiwitz verliehen worden. Der Kaplan Lengsfeld ist als Lehrer an der katholischen Bürgerschule in Schweidnitz; der Schuladjutant Distonsky zu Brieg als sechster Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Bernstadt und der Schullehrer Groß als kath. Schullehrer und Küster zu Groß-Strenz, Wohlauischen Kreises angestellt worden.

Der verstorbene Ober-Amtmann Hoffmann zu Rybnick hat der evangelischen Kirche in Pogarell, Briegischen Kreises 400 Rthlr. vermacht.

\*\* Aus der Provinz, vom 30. Decbr. — Es hat sich seit einiger Zeit das Gerücht in der Provinz verbreitet, es sei von einigen Lehrern — wenn wir nicht irren in Goldberg — die Concession zu einer zweiten Zeitschrift für das evang. Schul- und Erziehungswesen nachgesucht worden, so wie man wissen wollte, sie hätten die Genehmigung dazu erhalten. So erfreulich dies von der einen Seite wäre, indem es den Beweis dafür lieferte, wie angenehm den Behörden das lebendige Interesse, welches die Lehrer an der Förderung des Schulwesens auch auf diese Weise nehmen wäre, so wenig können wir uns andererseits über dieses Gerücht freuen. Zwar wissen wir nicht, in welcher Richtung das neue Organ thätig sein sollte; allein wir glauben, daß die „Schles. Schullehrer-Zeitung“ vollkommen ausreichte, um alles zur Sprache zu bringen, was zum Heil der Schule und der Lehrer noch thut. Es wäre, nach unserer Ansicht vielmehr zu wünschen, die Theilnahme an derselben von Seiten der Lehrer, würde bald eine so allgemeine, daß sie allwöchentlich erscheinen könnte. An Stoff würde es ihr sicher nicht fehlen. So viel wir wissen, erfreut sich die „Schull. Zeit.“ wenn man sie auch von einer Seite schmählt, der Theilnahme aller strebenden und gefinnungstüchtigen Lehrer; und sie wird unter ihrer tüchtigen Redaktion dieser Theilnahme gewiß zu erhalten suchen, was ihr nicht fehlen kann, wenn sie stets mannhast, mit Ausschluß aller kriechenden und händisch wehleidenden Aufsätze den Fortschritt vertritt. Wenn eine Zeitschrift heutzutage bestehen und wirken soll, so bedarf sie des Vertrauens der öffentlichen Meinung. Wird diese sich sogleich dem neuen Organe zuwenden, ohne zu fragen, wodurch die Männer, welche an der Spitze des Unternehmens stehen, sich bereits bewährt? Wodurch haben sie ihren Beruf zu dem schwierigen Unternehmen dokumentirt? Wer sind ihre Mitarbeiter? Entsteht das Organ an einem Orte, wo das pädagogische Leben und Streben seinen Blüthenpunkt erreicht hat? Es ließen sich noch eine Menge Fragen anreihen; es mag an diesen genug sein. Das kann Niemand leugnen — und die Lehrer der Provinz werden hoffentlich zustimmen — Eine gute pädag. Zeitschrift ist besser als zwei schlechte.

**\*\* Noch ein Wort über die Breslauer Bürgergarde.**

Der Artikel „die Breslauer Bürgergarde“ in dieser Zeitung (vom 16. und 17. Novbr.) hat endlich in Nr. 297 eine Erwiderung gefunden, deren Standpunkt und Darstellung bekannter Dinge man auf sich beruhen lassen könnte, wären daraus nicht spezielle Unrichtigkeiten und Anklagen entsprungen.

In Betreff des erstern, der das Bestehende, wie es nun eben ist, gut und unverbesserlich findet und damit Alle, die es historisch dahin haben bringen helfen, gerechtfertigt wissen will, können wir mit unserm Quasi-Opponenten nicht rechten; denn jeder beurtheilt eine Sache nach dem Grade seiner zufälligen Kenntniß und Erfahrung davon; je geringer diese sind, je mehr wird er sich an fremde, vielleicht nichts weniger als unpartheiſche Meinungen halten müssen und schon die Darstellung selbst wird den Urtheilsfähigen erkennen lassen, daß ihr der eigene feste Boden, die gründliche Ueberzeugung fehlt. Wir halten uns deshalb nur an das dritte und vierte Moment: die speciellen Unrichtigkeiten und falschen Anklagen.

Es ist unrichtig, wenn unser Gegner meint, die Frage über Sein oder Nichtsein der Bürgergarde werde durch seine Ansicht über den „Zweck einer solchen Bewaffnung“ der Entscheidung näher gebracht. Um die erste best. Ansicht und Beschreibung der verschiedenen Zustände der Breslauer Bürgerbewaffnung zu verschiedenen Zeiten mit Ausnahme der wichtigsten: der Gegenwart, handelt es sich ganz und gar nicht, sondern nur um ein bestehendes Gesetz, dem jeder Bürger wirklich, nicht nach Belieben, zu genügen hat und auf welches er bei seiner Aufnahme als Bürger

formell ganz besonders verpflichtet wird. Je weniger einer Seite dieses zum Schutze der Städte gegebene Gesetz aufgelöst und anderer Seite erfüllt wird, je mehr haben wir die Verpflichtung „auf Abhilfe zu denken“ und zwar, da der eigentliche Zustand „oben“ wenig bekannt zu sein scheint, durch die theilhaftigen Bürger selbst. Bequemer wäre es freilich, mit der Schlafmütze beim Ofen zu sitzen, die Hände in den Schooß zu legen und sich mit Redensarten zu trösten, die den muthigen Philisterbetrachtungen im Faust entsprechen, — aber gewiß nicht rühmlicher.

Es ist ferner unrichtig, daß die jetzige Erfüllung jenes Gesetzes, obgleich sie vom Staate auf das Äußerste erleichtert worden ist, wirklich ausreicht. Der Beweis für unsere Behauptung liegt in der einfachen Thatsache, daß aus Mangel an ausgerüsteten dienstfähigen Mannschaften ein und dieselben Bürger mehrere Tage hinter einander die Wachen besetzen müssen, und daß, wenn die Uateroffiziere diese Leute nicht kurz vor Generalablösung von der Wache beurlaubten, um sie auf dem Sammelplatze wieder als Neuanzunehmende antreten zu lassen, oft gar keine Ablösung anmarschiren könnte. Auf diese Weise haben einzelne arme Bürger schon zu vielen Tagen hinter einander Wachdienste gethan, ohne aus den Kleidern zu kommen, und die Herren Feldwebel mußten sich noch freuen, daß ihnen bei dem Mangel an Leuten, die sich für ein Lumpengeld beschwerlichen, wo nicht gefährlichen Diensten verbinden und von diesem geringen Lohn oft noch die Hälfte für das Leihen der Uniform und Aematur abgeben müssen, die Besetzung der Wachen dadurch überhaupt möglich wurde. Von welcher Beschaffenheit dergleichen Vertretungs-Opfer oft sind und den eben ange deuteten Verhältnissen nach sein müssen, wollen wir hier nicht weiter erörtern; es ist schon das bisher Geschilderte manchem Mißfählenden für eine Zeitung zu viel und würde ohne Herausforderung gewiß unterbleiben sein; aber wir wiederholen, daß uns solche Zustände unserer Mitbürger, unserer Kameraden, unserer Vertreter, gelegentlich mehr als eine Beschämung zugeführt haben. Wer dieß Gefühl nicht kennt, kann es auch nicht beurtheilen, wie es denn überhaupt gut wäre, wenn Jeder, der etwas erfahren will, sich vorher genau und zwar privatim, nicht bei den gewiß sehr in Ordnung gehenden Akten, sondern bei den Feldwebeln erkundigte. Hier weicht vielleicht die Praxis von der Theorie noch mehr ab, als grau von grün.

Wäre es nicht unpassend, Andere durch den Ersten Besten zu belästigen, wir würden alle Zweifler und Ununterrichtete an unseren Herren Oberbürgermeister verweisen, der gewiß als ein Mann, welcher sich von Allem genaue Kenntniß zu verschaffen sucht, von jenen Uebelständen und Unzulänglichkeiten mehr weiß, wie mancher alte Breslauer, der sich für — nichts wirklich interessirt hat, als was eben seinem Egoismus, seiner persönlichen Eitelkeit und Liebhaberei diene.

Mag Jemand des Gewinnes ärmerer Bürger aus stellvertretenden Wachdiensten sich freuen; wir beneiden sie eben so wenig darum, als wir sie eventualiter um eine freie Wohnung in den Kasematten beneiden würden. Mitleid und Schamgefühl überkommen uns vielmehr beim Anblicke solcher, die unseres Gleichen und dem Elend so weit verfallen sind, daß sie trotz Kränklichkeit, Alter u. uns jüngere gesündere Bürger Jahr aus Jahr ein für ein Butterbrod vertreteten — und auf welche Art und Weise!

Nicht minder unrichtig als das Uebrige ist unseres Gegners Anführung des im Protokolle (?) erwähnten angeblichen Zwecks einer Reorganisation der Bürgergarde „gegen Feinde nach Außen.“ Wir können nur bedauern, daß derselbe nicht besser unterrichtet worden ist, müssen aber versichern, daß, obgleich einmal an irgend einer Stelle des Vortrags vom Schutze der Bürgergarde „gegen innere oder äußere Feinde unserer Stadt“ gesprochen, im Allgemeinen doch mehr auf das Bedürfniß eines Schutzes für mögliche Fälle der Gegenwart und Zukunft, wie es sich anderswo; gleichfalls das gewaffnete Bürgerthum regenerirend, als National-; oder Communal-Garde herausgestellt hat, hingewiesen worden ist. Ueberhaupt scheint unser Opponent — Gott weiß aus welchen Gründen! — durch einige specielle Dienstanweisungen des Bürgergardens-Reglements die Meinung beduciren zu wollen: als seien die sämmtlichen nach dem Königl. Gesetz bewaffneten Bürger nur als Handlanger der Polizei zu betrachten. Wir werden ihm das glauben, sobald er uns beweist, daß die gesammte Bürgerthätigkeit überhaupt der Polizei wegen da ist; bis dahin aber soll es uns noch weniger schwer fallen, aus andern Paragraphen des Reglements von 1810, die gleichfalls von speciellen Dingen handeln, wie z. B. von der Subordination, darzuthun, daß der bewaffnete Bürger sich eigentlich nur als den Sklaven seines Vorgesetzten zu betrachten habe, oder dem Uehnlichen — sehr Sonderbares.

Da wie grundlosen Boden überhaupt nicht gern und wo möglich nur einmal betreten, so schließen wir hiermit ab und können füglich die sicheren Aussprüche über das, was unsere Stadt möglicher Weise eines Tages oder einer Nacht bedarf und trotz eines Ausrückens der Landwehr und Linientruppen an Bürger-Schutzkräften dann noch übrig behält, kurz was überhaupt einst nöthig oder unnöthig ist, ganz fallen lassen. Jeder, der den Zahn der Zeit nur einiger Maßen zu beurtheilen vermag, wird uns richtig verstanden haben und auch wissen, daß über eine bestehende gesetzliche Verpflichtung (und nur innerhalb dieser haben wir uns bewegt) die Betheiligten sich zwar wegen etwaiger Beseitigung des Veralteten und Unbrauchbaren, wie z. B. der Uniformirung, berathen, nicht aber die ohnehin vielbeschäftigten Väter der Stadt induciren können, über oder gegen ein bestehendes Gesetz beliebig zu discutiren und zu beschließen. Auch die Anmerkung und Berechnung unseres Opponenten kann als Hüffe übersehen werden, da ja jeder Bürger sich nach dem gesetzlichen Reglement eingerichtet haben muß und laut seiner bürgeregardistischen Vereidung auch wirklich eingerichtet hat, mithin ihn keine andere Ausgabe treffen kann, als die für etwaige von ihm selbst gewünschten und mitberathenen Aenderungen, deren Zweck zugleich eine nothwendige Auffrischung und Förderung bürgerlicher Gemeinschaft namentlich des jüngeren Theils ist.

Wer von einem andern uns gleichfalls bekannten Standpunkte aus den Brunnen nicht eher umzäunen will, bis Leute hineingestürzt sind, hat unter allen Umständen auf unseren Widerspruch zu rechnen, wenn wir auch vielleicht seine Kritik (!) unserer Ansicht für unerheblich erachten; letztere ist augenscheinlich für Manchen zu ernst, jedoch „zum Bajazzo taug“ ich nicht“ sagt der bekannte Dichter.

**Theater.**

Vom 31. Dec. Auch am Theaterhimmel ist ein Jahr vorübergeit mit seinen leeren und vollen Häusern, seinen Lärm- und Spektakelstücken und friedlichen Stilleben, seinem Scherz und Ernste. Das Jahr hat ausgespielt, wie ein Stück, für diejenigen, welche darin gelacht haben, zu schnell, für die Weinenden zu spät; und wie im Leben für manchen müden Spieler der Vorhang gefallen ist, um für ihn nie mehr aufzugehen, so hat auch einer der Lebenskünstler in dem scheidenden Jahre seine letzte Maske abgelegt. Zwischen dem Leben, dem Publikum, und dem Schine, der Bühne, soll eine Wechselwirkung stattfinden: ist sie eine erziehlliche und gedeihliche für beide im scheidenden Jahre gewesen? dies ist die große Lebensfrage des Theaters, deren Beantwortung zugleich eine Art von Prognostikon für die Zukunft ist.

Mit der Einweihung des neuen Theaters, so himmelweit verschieden in seinen Dimensionen von dem alten, demüthigen Musentempel an der kalten Asche, mit der Uebernahme desselben von der jetzigen Direction hat das Publikum mit leiserer stillschweigend die Ueberkunft getroffen, größere Ansprüche an die Aufführungen machen und die Erfüllung derselben gewärtigen zu können. Auf diese Weise ist es dahin gekommen, daß das Publikum nur große Effectstücke, große Opern, die neuesten Lustspiele und Possen sehen mag, und daher die Direction nur darauf bedacht ist, diesem Geschmacke des Publikums zu fröhnen. So ist es leider. Wären jene größeren Ansprüche dagegen darauf gegangen, nur gute deutsche Stücke und nur das Beste aus der fremden dramatischen Literatur und nur zuweilen zu dieser gefunden, kräftigen Epise, die nie den Magen verdrbt, einmal ein gewürztes Festmahl anzunehmen, so stünde sich Direction und Publikum weit besser. Erstere würde dann nicht nach Effect haschen, sondern nach Gelegenheit ringen; letzteres würde immer neue Nahrung für Verstand und Gemüth und nicht jene Ueberfättigung finden, an der es jetzt leidet. Der große Fehler Seitens des Publikums, das Schauspielhaus nur als einen Zeitvertreib zu betrachten, trägt sich in seinen Folgen verberblich auf die Direction, nachtheilig auf das Institut über. Nur solche Bühnen, die von einem Hofe, oder von einer reichen Stadt gehalten werden, können sich jenen übeln Folgen der Verberbung des Publikums einigermaßen entziehen und selbst maßgebend auf den Geschmack des letzteren einwirken. Wie die Sache in Breslau steht, leidet die Direction durch das Publikum. Oder ist es nicht so? Im scheidenden Jahre hat man versuchweise klassische Stücke gegeben — vor leeren Logen und nur mittelmäßig oder dürftig besetztem Hause. Welches Stück hat die meisten Aufführungen erlebt? Jrrt Ref. nicht, so ist es der Weltumsegler. Schon Schiller sagt: „Vor das Publikum für seine Bühne gebildet ist, dürfte wohl schwerlich die Bühne ihr Publikum bilden.“ Das große Heer unserer vors

nehmen Müßiggänger und Müßiggängerinnen will mit Kouladen und Prouetten, mit einigen süßlichen Sentiments und galanten Zoten und Lazzi, mit großen Aufzügen und Tableau, mit Maschinerie und Feuerwerken amüsirt sein: — wo bleibt die Kunst? Ein guter Decorationsmaler, Maschinist, Balletmeister ist jetzt ein wichtigeres Requisite, als ein erster Held und Charakterrollendarsteller, und die Primadonna erhält mehr Gage, als eine Menge verdienstlicher Schauspieler und Schauspielerinnen zusammengenommen. Kurz, der Effect wird auf Kosten der Dichtigkeit bevorzugt. Die Direction könnte wohl bildende Stücke geben, denn es würden sich ihrer dann finden, wenn das Publikum nur vor ihnen Stand hielt; die heilende, einfache Arznei ist vorhanden, der Kranke mag sie aber nur nicht schlucken, wenn sie nicht verzuckert und eingehüllt ist. Sollte Ref. zu dunkle Farben zu seinem Bilde genommen haben? Es könnte ihn nur freuen. Sieht es Abhilfe? Gewiß; denn Publikum und Direction dürften sich mit dem 1. Januar 1844 nur stillschweigend die Hand darauf geben, ersteres, daß es mit einfacherer und gesünderer Kost vorliebnehmen, letztere, daß sie hauptsächlich nur solche auftragen wolle, jedoch unter dem Vorbehalt, die Theaterbesucher dann und wann mit einer auch den Feinschmecker befriedigenden Schüssel zu regalliren. Fiat. — c.

Am 1. Januar 1844. Die lebendige Plastik ist durch Quirin Müller und seine Götinnen in Verberuf gekommen, so vielen Beifall letztere auch in manchen großen Städten gefunden haben sollen. Man verwechselt aber damit ja nicht die Leistungen des Herrn Louis Wach, welcher auf unserer Bühne bereits zweimal mit großem, von keiner Sinnlichkeit getrübttem Beifalle Meisterwerke antiker und moderner Bildnerkunst dargestellt hat. Der Genuß ist derselbe, welchen die Schöpfungen des Meißels aus cararischem Marmor gewähren, nur erhöht durch das Bewußtsein, daß diese schönen Formen durch das Ebenmaß menschlicher Gestalten hervorgerufen sind. Ref. will hiermit alle Freunde des Schönen auf diese Darstellungen aufmerksam gemacht haben.

Dem Vernehmen nach wird zum Benefiz unseres wackeren Heckscher's ein von einem in Breslau

lebenden, durch seine Leistungen schon bekannten Literaten gezeichnetes Charaktergemälde aus der interessantesten Periode der französischen Geschichte im Laufe dieses Monats aufgeführt werden. Das Urtheil von Kennern und die Wahl des Herrn Heckscher bürgen uns dafür, daß dieses „Robespierre“ betitelt Drama, welches kein sogenanntes Tendenz-, sondern ein historisches Charakterstück ist, dem Publikum mehrere genügsame Abende verschaffen werde. — c.

**Musikalisches.**

Hr. Giovanni di Dio, Virtuos auf dem Violoncell, gab vor einige Tagen einem kleinen Kreise von Zuhörern, worunter sich mehre der ersten hiesigen Tonkünstler befanden, eine Probe seines schönen Kunsttalents, worüber wir, da der junge Künstler in diesen Tagen ein öffentliches Concert veranstalten wird, um so lieber bereits jetzt berichten, als ihm noch kein musikalischer Ruf vorhergeht, er aber auf dem besten Wege ist, diesen zu erwerben. Gesangreicher Vortrag, gründliche Fertigkeit und Eleganz wurden besonders in Prume's „Melancholie“ und Cenz's „Elegie“, Musikstücken, die ein Arrangement für das Cello sehr wohl zu lassen, aufs Erfreulichste dargethan. Hr. di Dio ist aus Breslau gebürtig, aber in Berlin musikalisch ausgebildet worden, und hat bereits eine Kunstreise nach dem Norden mit glücklichem Erfolge vollbracht.

Lipinsky, von Dresden kommend, hielt sich einen Tag hier auf, ohne jedoch den Wünschen seiner zahlreichen hiesigen Freunde nachzukommen, und sich öffentlich hören zu lassen. Er eilt nach Rußland, woselbst er seine 3monatliche Urlaubszeit zu verleben Willens ist. Daß auf der Rückreise er einen etwas längeren Aufenthalt hier nehmen werde, ist in Aussicht gestellt. U. K.

Das hiesige anatomische Museum hat sich im abgelaufenen Jahre einer vielfachen gütigen Unterstützung zu erfreuen gehabt; namentlich haben folgende verehrliche Herren dasselbe zum Theil mehrmals beschenkt: Hr. Prof. Mayer zu Bonn, Hr. Dr. DeLardt, Hr. Dr. Heer zu Bruthen, Hr. v. Merkag, Hr. Dr. Niesar, Hr. Wundarzt Welzel, Hr.

Kreis-Chirurgus Höregott zu Habelschwerdt, Hr. Dr. Kadesey, Hr. Wundarzt Ister Klasse Wegener, Hr. Prof. Stannius zu Kofel, Hr. Medicinalrath Dr. Hanke, Hr. Hofrath Dr. Burckhardt, Hr. Geh. Medicinalrath Dr. Remer, Hr. Geh. Medicinalrath Dr. Benedict, Hr. Dr. Kirschner zu Freiburg, Hr. Thierarzt Kullrich zu Gleiwitz, Hr. Compagnie-Chirurgus Burghardt zu Kofel, Hr. Lieutenant Willert auf Giersdorf, Hr. Wundarzt Goldstein zu Namslau, Hr. Wundarzt Grotius zu Köben, Hr. Hospital-Assistent Kabiserke, Hr. Dr. Rohnstock zu Strehlen, Hr. Medicinalrath Ebers, Hr. Kreis-Chirurgus Dix, Hr. Apotheker Schulz zu Maslowitz, Hr. Kaufmann Büttner zu Gnadenberg, Hr. Dr. Landsberg zu Münsterberg, Hr. Dr. Rega, Hr. Dr. Nagel, Hr. Polizei-Physikus Dr. Wendt, Hr. Medicochirurgus Weigmann zu Peterswaldau, Hr. Unteroffizier Sirowasky zu Schweidnitz, Hr. Dr. Größner, Hr. Dr. Pils, Hr. Dr. Hanusche zu Dittmachau, Hr. Ober-Wundarzt Uter, Hr. Regimentsarzt Dr. Hager, Hr. Schwerkmann, Hr. Fleischermeister Wittich, Hr. Departementschierarzt Grüll, Hr. Thierarzt Piltzeker zu Dels, Hr. Dr. Steudner zu Greifsenberg, Hr. Wundarzt Ister Klasse Schneider zu Hohenfriedeberg, Hr. Regimentsarzt Dr. Jungnickel, Hr. Inspector Rotermund, Hr. Thierarzt Hinkesfuß, Hr. Landrentmeister Labitzky, Hr. Wundarzt Lachmann zu Jutroszyn, Hr. Wundarzt Ister Klasse Hann, Hr. Dr. Dppler zu Tarnowitz, Hr. Kreis-Physikus Dr. Dierbach zu Militsch, Hr. Dr. Schlesgel zu Schweidnitz, Hr. Dr. Müller zu Schmiegel, und Hr. Dr. Knop zu Reichenbach. Indem ich vorstehenden verehrlichen Herren hiermit öffentlich meinen ergebensten Dank abstatte, bitte ich auch um fernere gütige Berücksichtigung des meiner Aufsicht anvertrauten anatomischen Museums.

Breslau den 1. Januar 1844.  
Dr. D t t o.

Auflösung des Homonyme in der gestr. Btg.:  
R u t h e.

**Hülferuf in großer Noth!**

In keiner Zeit hat sich der Sinn des Wohlthuns und der Liebe wohl mehr bethätigt, als in der Gegenwart. Tausende, Hunderttausende, ja Millionen sehen wir noch jung, diese Liebe einer einzigen Stadt zuzuwenden, um einer großen Noth zu lindern, die sie für einmal getroffen. Und was hier geschah, was nur Eine Aeußerung jenes göttlichen Sinnes, der sich in ähnlichen Fällen, überall auf gleiche Weise kund giebt.

Nur Eine große Noth, deren grenzenloses Verderben nicht einzelne Städte und Dörfer, sondern ganze Länder von Jahr zu Jahr immer mehr verwüstet, und an den innersten Lebenskräften von Hunderttausenden nagt, blieb bisher von dem Publikum noch fast unberücksichtigt — nämlich die aus dem Branntweingenuß sich erzeugende. — Die Ursache dieser Unthätigkeit zur Linderung dieser Noth ist indeß für Viele nur die, daß ihre Hülfe bisher noch weniger angerufen wurde, und die, daß eine ihrer Natur nach im Stillen wirkende Noth weniger um Hülfe schreit.

Nirgends ist nun jene, aus den Klammern dieses unseligen Getränks wirkende Noth in unserem Lande so groß, als im Großherzogthum Posen. — Die Tausende edler Menschenfreunde, die so oft bereit sind, zur Linderung einer mehr äußern Noth ihre Gaben zu opfern, sollten nur Einen Blick thun in das namenlose Elend, dem so viel tausend Sklaven dieses unseligen Genusses mit ihren Familien bei uns hingegeben sind — und sie würden ohne Zweifel nicht weniger, sondern mehr bereit sein, die Gaben ihrer Liebe mit vollen Händen zur Beschränkung dieser Noth zu opfern.

**Und welcher ein Weg sich dazu bietet?**

Die Stiftung von Vereinen zu freiwilliger Entfagung hat sich, wie überall, so auch in unserem Großherzogthum als das beste Mittel erwiesen, und Christen wie Israeliten haben sich denselben bereits in großer Zahl angeschlossen. — Als die vornehmste Waffe dieser Vereine steht aber die fortgehende Belehrung und Verbreitung von geeigneten Schriften da. Die Freunde, die bei uns diese Sache bisher getrieben, haben nach ihrem Vermögen, ja weit, weit über ihr Vermögen gethan. Ihre Mittel aber sind erschöpft, sie reichen bei dem zunehmenden Fortgange der Sache, wo Tausende gefordert werden, nicht mehr hin.

Daher nun dieser Ruf des Vertrauens an die stets bewährte rettende Bruderliebe der königlichen Residenz, und an alle, der helfenden Liebe fähigen Vaterlandsgegnossen, die Vereine zur Abstellung des Branntweinens in unserem Laubestheil durch Geldunterstützung zur kräftigen Vollführung ihres Unternehmens, so Gott will, zur gänzlichen Reform desselben in dieser Sache der Noth, zu Hülfe zu kommen.

Ach, bedenket, die ihr frei seid von der unseligen Sklaverei dieses Genusses, es gilt hier, viele Tausend gefangener Vaterlandsgegnossen aus einem Elend zu befreien, das kaum mit einem andern zu vergleichen ist; in das zwar die eigene Thorheit sie und ihre oft schuldlosen Familien gestürzt — aus der sie aber einzig und allein nur die rettende Liebe befreien kann!

Wohlan denn, so kommt nun mit euren Gaben der Liebe, und helfet uns! Helfet uns arbeiten an unserem Werke zur Rettung der Brüder aus geistigem und leiblichen Elend! Jede Gabe wird in Empfang zu nehmen bereit:

Die Herren: Bischof Dr. Freymark, Consistorial-Rath Fechner, Militär-Ober-Prebiger Dr. Granz, Consistorial-Rath Dr. Siebler zu Posen, die sämtlichen Herren Decane der Erzdiocese Posen, die Herren katholischen Pfarrer Landmesser zu Danzig und Eschieder zu Thorn, die Herren Buchhändler Gold (Königsstraße 62, neben der Post) und Buchdrucker-Besitzer Schanze (Stralauerstraße No. 33) zu Berlin; ferner die sämtlichen Herren Vorsteher der Mäßigkeits-Vereine Deutschlands, so wie alle Wohlthätigen Zeitungs-Redaktionen Preußens und das unterzeichnete Direktorium, das auch über Eingang und Verwendung der dargebrachten Spenden in seinem Central-Blatt öffentlich Rechnung ablegen wird.

Schließlich bemerken wir noch, daß auch durch Beförderung der Subscription auf unser in deutscher und polnischer Sprache, und in monatlichen Lieferungen erscheinendes „Central-Blatt für die Enthaltensamkeit-Angelegenheit“, das durch alle Postämter für den jährlichen Abonnements-Preis von 15 Sgr. zu beziehen ist, so wie durch den Ankauf einer von dem Unterzeichneten veranstalteten und in Kurzem die Presse verlassenden Sammlung von circa 100 Gutachten deutscher Aerzte „über den Branntweingenuß“, das direct oder im Buchhandel ebenfalls für 15 Sgr. (nicht 1 Thaler, wie es in der zweiten Beilage zu No. 12 unseres Central-Blattes pro 1843 heißt) zu haben ist, unsere Bestrebungen wesentlich unterstützt werden könnten. Endlich ersuchen wir alle Wohlthätigen Redaktionen von Zeitungen herzlich und dringend, diesen Hülferuf in ihre Blätter aufnehmen zu wollen.

Bnin bei Posen, im December 1843.  
Directorium der Centralgesellschaft zur Unterdrückung des Branntweingenußes im Großherzogthum Posen.  
La Roche.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Vom 1. Januar 1844 ab hat der Kaufmann Herr Carl Schierer die An- und Abfuhr der Güter für und mit unsere Dampfswagenzüge übernommen, was wir in Bezug auf unsere Anordnungen über den Güter-Verkehr vom 31. August 1842 und 8. Juni a. c. hiermit öffentlich bekannt machen. Breslau den 22. December 1843.

**Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

In Bezug auf vorstehende Anzeige der Wohlöbl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn werden zur Bequemlichkeit des Publikums vom 1. Januar 1844 ab zwei Zetteltasten, der eine wie bisher, Paradeplatz No. 7 und der andere, Junkerstraße No. 19, ausgehängt und schriftliche Anmeldungen in den gewöhnlichen Geschäftsstunden Junkerstraße No. 19 im Comptoir entgegengenommen.

Zu allen mündlichen Besprechungen bin ich von 11 bis 12 Uhr an der Börse persönlich anwesend.  
Carl Schierer.

**Personen-Beförderung nach Gattern.**

Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag Nachmittags 2 Uhr werden Personen nach Gattern und 6 Uhr Abends von dort hierher mit unseren Dampfswagenzügen befördert. Fahrpreise laut Tarif.

Der Verkauf der Fahrbillete in Gattern geschieht fortan in der daselbst errichteten Restauration. Breslau den 30. December 1843.

**Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.**

**Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**

**Extra-Züge von Breslau nach Canth und zurück gehen jeden Sonntag und Mittwoch.**

Abfahrt von Breslau Nachmittags 2 Uhr.  
Abfahrt von Canth Abends 5 1/2 Uhr.

Die Weihnachts-Zinsen von den Börsen-Obligationsen werden den 5ten Januar Vormittags von 9 bis 11 Uhr in dem Amtszimmer auf der Börse, jedoch nur unter Beifügung eines Verzeichnisses der Nummern und Summen der abzustempelnden Obligationsen ausgezahlt.  
Breslau den 2. Januar 1844.

Die geordneten Kaufmanns-Altesten:  
Kracker. Molinari. von Löbbecke.

Mitglieder des Schles. Vereins für Vollblutpferde werden ersucht, sich recht zahlreich zu einer General-Versammlung, den 12ten Januar um 12 Uhr Mittags im Lokal der Schles. Prov. Ressourcen-Gesellschaft, einzufinden.  
Breslau den 1. Januar 1844.

General-Secretair des Vereins.  
Graf Wengersky.

**M u s e u m.**

Bei dem Beginn des Jahres 1844 beehre ich mich, die Subscription zu dem Besuch des mit so großer Theilnahme anerkannten Instituts ergebenst zu empfehlen.  
F. K a r s c h.

**Verlobungs-Anzeige.**  
 Als Verlobte empfehlen sich:  
 Rosalie Posnanitzky,  
 Gottlob Fuchs, Lehrer.  
 Königsbühl den 26. December 1843.

**Verbindungs-Anzeige.**  
 (Verpätet.)  
 Als Neuvermählte empfehlen sich:  
 Caroline Sachs,  
 Marcus Sachs.

**Todes-Anzeige.**  
 Am 30ten v. Mts. entschlief nach einem  
 achtwöchentlichen Krankenlager im 75 1/4 Jahre  
 ihres Alters, meine theure liebe Frau, ge-  
 borne Leonore v. Sobeltitz, aus dem Hause  
 Merzdorff bei Schwiebus, zu einem höheren  
 Leben. Ich erfülle die traurige Pflicht allen  
 ihren Verwandten und Freunden diesen für  
 mich sehr schmerzhaften Todesfall ergebenst  
 anzugeben.  
 Stamslau den 1sten Januar 1844.  
 v. Linkensdorff, Major a. D.

**Theater-Repertoire.**  
 Mittwoch den 3ten: „Die Stumme von  
 Portici.“ Große Oper mit Ballet in 5 Akten.  
 Musik von Auber.  
 Donnerstag den 4ten, zum 3tenmale: **Die  
 Memoiren des Satans.** Lustspiel in  
 3 Akten, nach dem Französischen bearbeitet von  
 L. B. G.

**VOCAL- UND INSTRUMENTAL-  
 CONCERT**  
 zum Besten der hilfsbedürftigen  
 Kinder in den Kasematten  
 Donnerstag den 4. Januar 1844.  
 Abends 7 Uhr  
**im Saale des Tempelgartens.**

- 1) „grosse Symphonie“ für volles  
 Orchester von F. Ries (No. 6).
- 2) Fr. Schubart's „Lob der Thränen“  
 für Pianoforte von Liszt und  
 „Notturmo für Pianoforte“ von Chopin,  
 vorgetragen von Fräulein Anna Fiebig.
- 3) „Violin-Concert v. Crémont“,  
 gespielt von Theodor Neumann.
- 4) „Erlkönig von Schubert“, ge-  
 sungen von Fräulein Maria Spindler  
 aus Wien.
- 5) „Variationen für Violoncello“  
 von Kummer, vorgetragen von  
 einem 9jährigen Knaben.
- 6) grosse Pantomime aus Moses für  
 Pianoforte von Thalberg, vorge-  
 tragen von Fräulein Anna Fiebig.
- 7) „Romanze von Nicolai“ (Schmerz  
 der Liebe) gesungen von Fräulein  
 Maria Spindler aus Wien.
- 8) „Ouverture zur Vestalin“ von  
 Spontini für grosses Orchester.

Billets sind in sämmtlichen hiesigen  
 Musikalienhandlungen à 10 Sgr. und  
 Abends an der Kasse à 15 Sgr. (ohne  
 den Wohlthätigkeitssinn damit zu be-  
 schränken) zu haben.  
**M. Schön.**

**Kinder-Ballet.**  
 Wenn in gegenwärtiger Zeit Schaustellungen  
 aller Art häufiger als je sind, so verdienen die  
 der Herren Rossetti und Fräsa auf dem  
 Theater schon wegen ihrer Neuheit die Auf-  
 merksamkeit des Publikums; denn was man  
 bis jetzt nur von Erwachsenen sah, sieht man  
 hier von Kindern, und zwar von kleinen  
 Kindern. Die von ihnen uns vor die Augen  
 geführten Resultate sind wahrhaft merkwür-  
 dig; und wenn man beim Comödienpiel bei  
 Wahrnehmung der Memorie der Kinder staun-  
 en muß, sowohl in Betreff der Recitation,  
 als auch der Gesticulation, so muß man beim  
 Ballet die Tanz-Geschicklichkeit bewundern,  
 am allermeisten bei dem winzigen, 4jährigen  
 Graciosa in dem französischen Nationaltanz  
 la Gavotte, wo er als eine wunderniedliche  
 Madame pompador mit einer Präcision seine  
 Pas executirt, welche alle Erwartung über-  
 trifft. Was aber die Leistung der 7jährigen  
 Alina in dem Potpourri-Tanz la Capricieuse  
 betrifft, so ist dabei nicht von Tanz-Geschick-  
 lichkeit, sondern von einer Tanz-Fertigkeit  
 zu sprechen, welche alle Zuschauer entzücken  
 muß, und wobei besonders das Mienen-Spiel  
 nicht unbemerkt bleiben darf, womit die kleine  
 Tänzerin den Charakter ihrer Darstellungs-  
 momente ausdrückt. Uebrigens ist das Arran-  
 gement des Ganzen sehr solid und die Aus-  
 stattung des Einzelnen, namentlich der Garbe-  
 robe, sehr geschmackvoll und auch das Orchester  
 gut besetzt, so daß von Seiten der Unterneh-  
 mer Alles gethan ist, um das Publikum zu  
 freuen zu stellen.

**Beim Jahreswechsel**  
 wünscht alles irdische Glück und empfiehlt  
 sich allen nahen und entfernten hohen Gön-  
 nern, Freunden und Bekannten zu fernem  
 Wohlwollen und Freundschaft  
 der Bau-Inspector Glauer,  
 Breslau, Summerei No. 3.

**Naturwissenschaftliche Versammlung.**  
 Mittwoch den 3ten Januar, Abends 6 Uhr:  
 Herr Apotheker Müller über Anemonien.

**Sing-Akademie: heute, Mittwoch.**  
 Vorbereitungs-Classe: morgen  
 Donnerstag.

**Bekanntmachung,**  
 betreffend den Verkauf von Makulatur.

Bei der hiesigen Königl. Regierung sollen  
 106 Centner entbehrliches, beschriebenes Pa-  
 pier, worunter 23 Centner zum Einstampfen  
 bestimmt, an den Meistbietenden Centnerweise  
 gegen gleich baare Bezahlung öffentlich ver-  
 kauft werden. Hierzu ist in dem hiesigen  
 Regierungs-Geschäfts-Gebäude ein Termin  
 auf den 8. Januar und die folgenden  
 Tage t. Z. früh um 9 Uhr anberaumt wor-  
 den, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten ein-  
 geladen werden, daß das Papier, soweit es  
 nicht zu dem erwähnten anderweitigen Zweck  
 bestimmt ist, sich vorzüglich zum Verpacken  
 von Kramwaaren eignet, und größtentheils  
 von großem Formate ist.  
 Dppeln den 21. December 1843.  
**Königliche Regierung.**

**Bekanntmachung.**  
 Der Rest der trockenen Brennholzer aus  
 dem Jahre 1842 in der hiesigen Oberför-  
 sterei, als:

- a) aus dem Schugrevier Pechhofen 17 Klfr.  
 Buchen-Scheitholz, 1 Klfr. Eichen-Scheit-  
 holz, 18 Schöck-Buchen-Reisig;
- b) aus dem Schugrevier Burbey 34 1/2 Klfr.  
 Kiefern-Scheitholz; 12 Klfrn. Buchen-  
 Knüppelholz;
- c) von der hiesigen Ablage 74 1/2 Klaftern  
 Kiefern-Scheitholz, 1 1/2 Klafter Aspen-  
 Scheitholz,

sollen am Donnerstag den 11ten Ja-  
 nuar 1844 von früh 9 Uhr bis Mittags  
 12 Uhr in der Brauerei zu Poln.-Hammer  
 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die speciellen Bedingungen, welche im Ter-  
 min selbst bekannt gemacht werden, sind vor  
 demselben jederzeit hier einzusehen und wird  
 nur vorläufig bemerkt, daß der Zuschlag er-  
 theilt wird, wenn das Gebot die Taxe er-  
 reicht oder übersteigt und die Zahlung des  
 Kaufpreises an dem im Termine anwesenden  
 Herrn Rentanten Kabisch alsbald geleistet  
 werden muß.  
 Katholisch-Hammer den 30. Decbr. 1843.  
**Königl. Forst-Verwaltung.**

**Bekanntmachung.**  
 Zum Verkauf von ca. 2300 Stück Kiefern-  
 und 1300 Stück Fichten-Bauholz von ver-  
 schiedener Länge und Stärke aus der Königl.  
 Oberförsterei Dembio ist Termin Mittwochs  
 den 10. Januar 1844 von des Morgens 10 bis  
 Mittags 12 Uhr in dem Königl. Domainen-  
 Rent-Amts-Lokale auf dem Schlosse zu Dp-  
 peln anberaumt worden, wozu Käufer mit  
 dem Bemerkten eingeladen werden:  
 „daß das Aufmaß-Register im Termine  
 vorgelegt und die Bedingungen, unter  
 welchen der Verkauf geschieht, bekannt  
 gemacht werden, wie, daß jeder Käufer,  
 der zum Gebote zugelassen sein will,  
 1/4 des Taxwerthes als Kaution zu depo-  
 niren hat.  
 Forsthaus Dembio, den 27. Decbr. 1843.  
 Der Königl. Oberförster  
 Serbin.

**Bekanntmachung.**  
 Der Posten eines Syndicus bei hiesiger  
 Stadt soll anderweitig besetzt werden. Es ist  
 damit ein fixirter Gehalt von 400 Thlr. ver-  
 bunden und werden qualifizierte Ober-Landes-  
 Gerichts-Referendarien, welche hierauf refle-  
 ctiren wollen, aufgefordert, sich diesbezüg-  
 lich bis ult. Januar 1844 unter Beibringung  
 ihrer Zeugnisse bei dem Stadtverordneten-Vor-  
 steher Werner zu melden.  
 Dels, den 28. December 1843.  
 Die Stadt-Verordneten.

**Auction.**  
 Am 4ten und 5ten d. M. immer Nachm.  
 von 2 Uhr an sollen im Auktionsgelasse,  
 Breite-Strasse No. 42,  
 farbire Merinos, Kleider-Rattune und  
 Tibet's u.  
 öffentlich versteigert werden.  
 Breslau den 1sten Januar 1844.  
**Mannig, Auct.-Commis.**

**Zur Beachtung!**  
 Ein Gasthaus oder Kretscham wird zu  
 pachten gesucht, von wem? sagt auf portu-  
 freie Briefe  
 der Privat-Secretair R. Schild.  
 Falkenberg in D.S., den 1. Januar 1844.

**Nußholz-Verkauf.**  
 Es sind durch den großen Dran am 8ten  
 d. M. in den Forsten der Herrschaft Rus-  
 stave, Mittelschlesischer Kreises, gegen 3000 Stämme  
 größtentheils Kiefern und Fichten geworfen  
 worden. Dieses Holz eignet sich zu Bret-  
 löchern, Bauholz u. Der Verkauf dieses  
 Holzes geschieht allwöchentlich jeden Donnerstag,  
 und können die nähern Bestimmungen in dem  
 hiesigen Forstamt eingesehen werden.  
 Käufer gänzer Districte oder der ganzen  
 Windbrüche können zu jeder Zeit sich mündlich  
 oder schriftlich melden.  
 Brustave den 28. December 1843.  
**W e l s c h.**  
 Ein starkes braunes Pferd, so wie ein  
 Droschkenwagen sind zu verkaufen. Näheres  
 Albrechtsstraße No. 13, neben der Königl.  
 Bank, im Hofe rechts zu erfragen.  
 Breslau den 2. Januar 1844.

**Literarische Anzeigen**  
 der Buchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau.

Bei Wilh. Gott. Korn in Breslau, Schweidnizer Straße No. 47, ist zu haben,  
 so wie durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und E. G.  
 Schön in Ostrowo zu beziehen:

**Antonie Wegner:**  
**Die sich selbst belehrende Köchin,**  
 oder allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Enthal-  
 tend: gründliche und allgemein verständliche Anweisungen, alle Arten von  
 Speisen, als Suppen, Gemüse, Saucen, Ragouts, Mehl-, Milch- und  
 Eierspeisen, Fische, Braten, Salate, Gelees, Pasteten, Kuchen und anderes  
 Backwerk, Getränke u. in sehr kurzer Zeit schmackhaft bereiten zu lernen.  
 Nebst Küchenzetteln und Belehrungen über Anordnung der Tafeln, Tran-  
 chiren u. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen.  
 Nach vielfährigen Erfahrungen bearbeitet. Achte Auflage. Mit  
 Abbildungen. 17 1/2 Sgr. Quedlinburg, Basse. Gebunden: 20 Sgr.  
 Dieses Kochbuch darf nicht nur jungen Damen, angehenden Hausfrauen und Köchin-  
 nen, sondern auch Speisewirthen mit Recht empfohlen werden. Den besten Beweis  
 seiner außerordentlichen Brauchbarkeit liefern wohl die schnell auf einander gefol-  
 gten Auflagen dieses nützlichen und unentbehrlichen Buches.  
 Der reichhaltige Inhalt dieses Kochbuches ist nachstehender: 1) Allgemeine  
 Belehrungen. 2) Suppen, 150 verschiedene Arten. 3) Kalkschalen, 14 Arten.  
 4) Eingelegetes zu Suppen, 18 Arten. 5) Gemüse, 126 Arten. 6) Klöße  
 und Fricassées, 38 Arten. 7) Saucen oder Brühen, 74 Arten. 8) Vom Kochen und  
 Braten des Fleisches, 130 Anweisungen. 9) Fische, 63 Anweisungen. 10) Mehl-,  
 Milch- und Eierspeisen, 85 Anweisungen. 11) Puddings, 22 Arten. 12)  
 Geschmorte Obstarten und Salate, 38 Arten. 13) Gelees und Crèmes, 51 Ar-  
 ten. 14) Pasteten, Torten und Backwerk, 103 Arten. 15) Eingemachtes, 27 Arten.  
 16) Kalte und warme Getränke, 27 Arten. 17) Küchenzetteln und Tafel-Arrangement,  
 nebst Anweisung zum Tranchiren u. — Man sieht hieraus, daß nichts die Koch-  
 kunst Betreffendes vergessen ist und daß es in diesem Buche auch nicht an Anweisun-  
 gen zu Gerichten der höhern Kochkunst mangelt, woran Köchinnen, die sich für  
 dieselbe ausbilden wollen, ebenfalls sehr gelegen sein muß.

So eben sind erschienen und bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau, Schweidnizer  
 Straße No. 47, vorräthig, sowie durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in  
 Krotoschin und E. G. Schön in Ostrowo zu beziehen:

**Hoppe, D. B. J., die neueste Blumen-sprache, nebst der bis-  
 herigen orientalischen, oder neue sinnige und vollständige  
 Deutung der Blumen.** Mit einem Anhang: 1) Ueber Blumen-  
 Pflege. 2) Haus-Recepte. Mit 37 colorirten Blumentafeln. 8. Berlin,  
 Ende. broschirt 2 Rthlr.  
**Soldaten-Lieder, alte und neue.** Mit Bildern und Singweisen.  
 Herausgegeben von F. Poggi und A. Türgens. 8. Leipzig,  
 D. Wigand. geheftet 4 Sgr.  
**Eppers Kittisch!!** Noch á Beitrage zu Israels Verkehr und Geist.  
 Vunn kaam vunn unsern Leut! Vum Verfasser vum: „**Ne Kalle  
 unn aach kaan Kalle, á Schwank unn aach kaan Schwank.**“  
 „**Schlae'igt de mer mein Jüd, schlaagt ich der dein Jüd**“  
 „**Die Bätallje von Summerschen**“, „**Mouschel's Naase-  
 Abentheuer**“ unn á ganssem Dulem vunn andern. 8. Speyer,  
 Lang. broschirt 15 Sgr.

**Außerordentlich vollständig und ungemein wohlfeil!**

In der Dsiander'schen Buchhandlung in Lüdingen ist so eben erschienen und in  
 in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn, Schweidnizer Straße  
 No. 47, zu haben, so wie durch E. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin  
 und E. G. Schön in Ostrowo zu beziehen:

**Allgemeines  
 Fremdwörterbuch  
 für Deutsche,**  
 oder Erklärung aller fremdartigen Ausdrücke der deutschen Sprache.  
**Ein gemeinnütziges Handbuch**  
 zur Verständigung der in deutschen Schriften und in der Kunst- und Um-  
 gangssprache vorkommenden fremdartigen Wörter, Ausdrücke, Eigennamen und  
 Redensarten, nebst Bezeichnung der Aussprache u. s. w.  
 Von  
**Dr. J. F. Seigelin,**  
 Professor der deutschen Sprache.  
**Neue verbesserte und vermehrte Auflage.**  
 In 8 Lieferungen,  
 jede von 9 bis 10 Bogen.  
**Preis à 5 Sgr.**

Erste und zweite Lieferung (jeden Monat erscheint eine Lieferung).  
 Um dieser so bedeutend vermehrten neuen Auflage ein möglichst großes Publikum zu  
 verschaffen, haben wir einen außerordentlich billigen Subscriptionspreis festgesetzt, der bis  
 zum Erscheinen des ganzen Werkes offen bleibt.  
 Außer seiner Vollständigkeit zeichnet sich dies Werk auch dadurch besonders aus, daß  
 zuerst die wörtliche Uebersetzung und dann die in der Wissenschaft, Kunst- und Umgangs-  
 sprache geltende Bedeutung und die Abstammung angegeben wird.  
 Es enthält eine Menge Sprüchwörter aus mehreren Sprachen, alle Abbreviatu-  
 ren, die Ausdrücke im Kultus, juridische und Handelsausdrücke, kurz  
 es ist ein brauchbares Handbuch für Jedermann. — Namentlich machen wir  
 auch Schulanstalten auf dieses eben so nützliche als wohlfeile Werk aufmerksam.

Vorräthig bei Wilh. Gottl. Korn in  
 Breslau, so wie in Schweidnitz bei Heege  
 Piegitz bei Kuhlmei und Reizner, Glo-  
 gau bei Fleming, Risse und Frankenstein  
 bei Hennings, Dppeln bei Gogel und in  
 Gleiwiß bei Leitmeritz zu haben:  
 Als ein sehr nützliches Bildungs-, Un-  
 terhaltungs- und Gesellschaftsbuch ist  
 jedem Herrn mit Wahrheit zu empfehlen  
 die 3te Auflage von

**Galanthomme**  
**oder der Gesellschaft, wie**  
**er sein soll,**  
 um in Gesellschaften sich beliebt zu ma-  
 chen und sich die Gunst der Damen  
 zu erwerben.  
 Enthaltend: Ausbildung der Gesichts-  
 züge, Ausdruck des Blicks, Haltung des

Körpers, Wahl der Kleidung, das Ver-  
 halten in Gesellschaften, bei Tafel, bei  
 Vornehmen und bei Damen: Heiraths-  
 Anträge, Liebesbriefe und Geburtags-  
 wünsche; ferner:

- 1) Gesellschaftsspiele, 2) Blumen-,  
 Zeichen- und Farbensprache; 3) de-  
 clamatorische Stücke; 4) Lieder;  
 5) Pfänder-Auslösungen; 6) Anekdo-  
 ten; 7) verbindliche Stammbuchs-  
 Aufsätze; 8) Sprüchwörter; 9) Räth-  
 sel; 10) Karten-Orakel und Trink-  
 sprüche.
- Ein Handbuch des guten Tons und  
 der feinen Lebensart. Vom Professor  
 S...t. Quedlinburg, Ernst Sau-  
 ber br. mit 6 Tabellen. Preis 25 Sgr.

